

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Mittelschlesisches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, für 2 Monate 1,40 Mark, für 1 Monat 0,70 Mark.  
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haafenstein u.  
Vogler, G. L. Deube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Ernst  
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Sociétés Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstraße 14.

Die Tagespartei oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagsstelen geheftet wird.

Unberlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

№ 33.

Bromberg, Sonnabend, den 8. Februar.

1902.

## Englands Entgegenkommen.

Im englischen Unterhause sind gestern regierungsgemäss wichtige Erklärungen gemacht worden, aus denen hervorgeht, daß es England an sich nicht fehlen läßt, den Buren möglichst weit entgegenzukommen; über die Erklärungen wird gemeldet:

London, 6. Februar. Unterhaus. Channing fragt an, ob eine Gelegenheit geboten worden sei, den Schriftwechsel mit der holländischen Regierung Steijn und Schalkburger zur Kenntnis zu bringen. Balfour erwidert, am 1. Februar seien Abschriften des Notenwechsels an den Oberkommissar Milner gesandt worden, welcher telegraphische Anweisungen erhalten werde, Kitzinger zu beauftragen, dieselben dem im Felde stehenden Buren mitzutheilen. (Weifall.) Labouchere fragt, ob die Erwiderung des Ministers Lansdowne auf die holländische Note so zu verstehen sei, daß, wenn von den Anführern der Burenfreikräfte ein Vorschlag zur Beilegung des Streites gemacht werde, dieser Vorschlag an die englische Regierung zur Erwägung weitergesandt werde, sowie, ob Vorschläge zu Unterhandlungen, welche von Steijn und Schalkburger ausgehen, ebenfalls übermittelt werden würden. Chamberlain beantwortet beide Fragen Laboucheres bejahend.

Schon aus dieser Maßnahme Englands ist ersichtlich, daß die holländische Aktion, wie sehr sich auch die englische Presse bemüht, sie in ihrem Werte und ihrer Bedeutung herabzusetzen, doch kein bloßer Schlag ins Wasser gewesen ist. Die Mitteilung des Notenwechsels an die Burenführer in Afrika ist die offizielle Bekanntgabe Englands an die Buren in Afrika, daß England zur Entgegennahme bürischer Friedensangebote geneigt ist. Mehr konnte England nicht thun, wenn sein Vorgehen nicht als Schwäche gedeutet werden sollte, und mehr konnte auch von niemandem erwartet werden. Aus den ergänzenden Erklärungen Chamberlains ergibt sich noch, daß England Friedensangebote nicht nur von Steijn und Schalkburger, sondern auch von den bürischen Generalen entgegenzunehmen bereit sei. Man muß zu gefesselt, daß der Weg, den England eingeschlagen hat, um die Burenführer in Südafrika von seinen Intentionen zu verständigen, ungleich kürzer ist als der von Holland vorgeschlagene, welcher letztere bekanntlich eine Reise der europäischen Burenmission nach Afrika zu den im Felde stehenden Buren in Aussicht genommen hatte. Wenn von den Burenführern in Europa dagegen eingewendet werden sollte, daß dadurch die Afrika-Buren über einen wichtigen Punkt nicht aufgeklärt würden, nämlich über die Stellung der Großmächte hinsichtlich der Burenfrage, so dürfte das hinlänglich sein, denn wir glauben nicht, daß auch nur ein einziger der afrikanischen Burenführer sich jetzt noch der Illusion hingibt, es könnte irgend ein Staat zu gunsten der Buren intervenieren. Die Buren kämpfen auf eigene Faust, und sie wissen das.

Ueber die schon telegraphisch erwähnte Rede Lord Salisbury über die holländische Aktion wird ausführlicher wie folgt berichtet:

London, 6. Februar. Auf einem Diner im hiesigen „Junior Constitutional Club“ hielt gestern Abend Salisbury eine Rede, in der er sagte, die Anwesenden würden von ihm nicht viel Aufschlüsse über diese Art Fehltritte (abortive crisis) erhalten, mit deren Bepfehlung die Spalten der Blätter in den letzten Tagen gefüllt waren. Er könne sich absolut nicht vorstellen, welches Ziel eigentlich die holländische Regierung mit dem von ihr jüngst unternommenen Schritt zu erreichen hoffe. Es sei klar, daß sie von den auf dem Kontinent wohnenden Feinden Englands in keiner Weise eine Ermächtigung erhalten habe. In dem Augenblick, wo die holländischen Vorschläge veröffentlicht worden seien, hätten alle diese Feinde einander mit Erklärungen überboten, daß diese Vorschläge durchaus absurd seien. Er wolle gern die freundliche Gesinnung der holländischen Regierung in jeder Weise anerkennen, die britische Regierung könne sich jedoch nicht darüber klar werden, aus was für Gründen oder in welcher Absicht diese seltsamen Schritte unternommen seien. Er könne nur annehmen, daß englische Burenfreunde die Veranlassung gegeben hätten. Man sei jetzt überhaupt in eine Periode gelangt, wo viele solche Vorschläge gemacht werden würden. Der einzige Grund, weshalb er über diese Dinge spreche, liege darin, daß diese Vorschläge zu einer Zeit erfolgten, wo man mehr Gewicht auf die Erhebungen des Verstandes und weniger auf die des Gemüthes legen müsse. Viele lebenswichtige, vortreffliche Leute hielten vielleicht den Wunsch, England solle alles opfern, um einen Frieden zusammenzustampfen, der doch nicht dauern würde; sie müßten aber bedenken, daß jetzt von Gefühlen und Empfindungen keine Rede sei. England habe eine Arbeit angefangen, die es durchführen müsse. England suche Sicherheit, und es würde

nicht nur gern, sondern mit Freuden jede Wiederherstellung des Friedens akzeptieren, bei der die Rechte des Königs anerkannt und die Sicherheit des Reiches verbürgt würden. Diese Sicherheit sei der einzige Entgelt, den England erstrebe für alle Verluste und Opfer. Redner bemerkte dann, es gebe noch andere Fragen, die in Erwägung gezogen werden müßten, wenn der Krieg vorüber sei. Die Erhaltung der englischen Position in Irland sei die vitalste Aufgabe, die jetzt dem Reiche obliege. Wenn die darauf gerichteten Bestrebungen jemals versagten, würde das Reich in die größte Gefahr gebracht werden, die man je gekannt, und dies seien viel wichtigere Fragen als der südafrikanische Krieg.

Gleichzeitig mit Salisbury haben die Burenführer in Europa Anlaß genommen, sich über die holländische Aktion und die englische Antwort darauf zu äußern; es wird darüber jetzt ausführlicher wie folgt berichtet:

Haag, 5. Februar. Die hier eingetroffene Deputation der Burenrepubliken spricht sich über den Inhalt des am Dienstag ausgegebenen Oranienbuchs wie folgt aus: Wir haben mit Interesse die Mitteilung der niederländischen Regierung gelesen und die Antwort Englands. Wir erkennen die gute Absicht der niederländischen Regierung, dem unheilvollen Kriege ein Ende zu machen, an und wissen dieselbe zu würdigen, ebenso wie wir alle Anstrengungen schätzen, einen solchen Frieden herzustellen, auf den wir ein Recht zu haben glauben. Selbstverständlich sind persönliche Beziehungen zwischen den Delegierten in Europa und den Regierungen in Afrika wünschenswert. Die Behauptung, die Delegierten hätten keine Instruktionen von ihren Regierungen und hätten seit dem März 1900 keinen Einfluß mehr bei den Vertretern der Buren in Südafrika, noch auch würden ihre Stimmen bei den Beratungen gehört, diese Behauptung ist nur aus der Tatsache abgeleitet, daß die Beglaubigungsschreiben von jenem Zeitpunkt datieren; es ist dies ein unzutreffender Schluß, wie ihn die englische Regierung so oft gezogen hat. Ganz abgesehen von den Mitteilungen und Instruktionen, welche von dem Präsidenten Krüger vor und nach seiner Ankunft und von Zeit zu Zeit von anderen übermittelt sind und unter Bezugnahme auf andere von England veröffentlichte Mitteilungen wird es genügen, daran zu erinnern, daß, als im Juni 1901 die Rede von Friedensverhandlungen seitens der Regierung der Südafrikanischen Republik war, diese Regierungen deutlich bewiesen, daß sie in dieser Hinsicht nichts thun wollten, ohne den Präsidenten Krüger und die Delegierten um Rath zu fragen. Die englische Regierung kennt den historischen Zusammenhang, der Kausalverhältnis in dieser Angelegenheit ging durch ihre Vermittlung. Seitdem ist nichts eingetreten, was die Vollmachten der Delegierten oder ihren Einfluß irgendwie beeinflussen könnte oder das den geringsten Grund zu der Behauptung der englischen Regierung abgeben könnte. Die Ablehnung des Vorschlages der niederländischen Regierung hat uns nicht überrascht, sie bestätigt unsere Meinung, die von unseren Mitbürgern in Afrika geteilt wird, daß nämlich seit dem Augenblicke, wo der Krieg von England provoziert wurde und die Republik zum Kampfe gezwungen wurden, keine Aenderung in der Politik der englischen Regierung eingetreten ist, die darauf ausgeht, alles daran zu setzen, um das Burenvolk auszuwählen und so von Anfang an alle Bemühungen zum Scheitern zu bringen, die zu einem ehrenhaften Frieden für uns hätten führen können. Was die Hindernisse angeht, von denen die englische Regierung spricht und den Hinweis darauf, daß die Hin- und Herreise der Delegierten drei Monate erfordern würde, so wird die Zukunft lehren, ob dieser Zeitraum im Interesse des Friedens für so lang betrachtet werden müßte. Die Fassung der Antwort der englischen Regierung hindert jeden Gedanken der Burenlegation, England um freies Geleit oder sonst etwas zu bitten.

Diese Erklärung steht im Gegensatz zu dem Urtheil, das ein Mitglied der Burenmission unmittelbar nach Bekanntwerden des holländisch-englischen Notenwechsels über die englische Antwort geäußert hat; wie wir mitgeteilt haben, bezeichnete damals das fragliche Mitglied der Burenmission die englische Antwort als „wohlwollend“ und räumte England Gerechtigkeit nach. Inzwischen hat aber die Burenmission mit Krüger und Leids in Utrecht konferiert und daß der unerböhrliche Krüger inzwischen nicht verhöhlender geworden ist, ist schon daraus ersichtlich, daß ihn die englische Regierung vollständig beiseite schiebt — in der englischen Antwortnote ist er vollständig übergegangen. Zur Sache selbst ist nur zu bemerken, daß die Burenführer in Europa sich noch immer nicht die realen Thatsachen klar zu machen imstande sind. Sie stellen als Hauptbedingung die Herstellung des status quo ante bellum; daß ihnen dies England als Sieger bewilligen wird, ist doch vollständig ausgeschlossen, wenn man bedenkt, daß der Krieg England Milliarden an Geld und Zehntausende an Mannschaften gekostet hat. Wenn nur ein Zehntel der Hoffnung bestände, daß die Engländer von den Buren nicht besiegt aber doch allmählich müde gemacht werden könnten, dann hätte die Fortsetzung des Krieges seitens der Buren einen Sinn; diese Hoffnung besteht aber nirgends, und nach allgemeinem Urtheil ist die völlige Beiegung

der Buren nur eine Frage der Zeit, und gerade darum arbeiten die Buren, die jetzt noch den verzweifelten und absolut aussichtslosen Kampf fortsetzen, selbst mit ihrem eigenen Stamm auszuwählen.

Vom Kreisgeschauplatz liegt heute folgende Meldung vor:

London, 5. Februar. Ein von Smuts an Louis Botha gerichteter und aus Ermelo den 2. September 1901 datirter Brief, der aufgefunden wurde, ist heute amtlich veröffentlicht worden. Dieser Brief ist die Antwort Smuts auf ein Schreiben Bothas, in welchem dieser Smuts von seinem Posten als Assistent des Generalcommandanten absetzt, weil er die von Smuts für die Einkäufung von Dremersdorf angegebenen Gründe für ungenügend hielt. Smuts verteidigt in dem Briefe die Einkäufung von Dremersdorf und führt dann aus, daß das Verbrechen außerhalb der Burengrenzen gelegener, vom Feinde für seine Zwecke benutzter Häuser gerechtfertigt sei, jeder Kriegführende würde dasselbe gethan haben. Smuts erklärt dann in dem Briefe des weiteren, er habe Bothas Befehl erhalten, die Burenfrauen fortzuschicken und er sei, wenn die Engländer deren Uebernahme verweigern, dafür, die Frauen über die englischen Linien abzuschicken. Schließlich erhebt Smuts in dem Briefe energisch Widerspruch gegen seine Absetzung.

(Nachdruck verboten.)

## Deutscher Reichstag.

136. Sitzung vom 6. Februar.

Das Haus ist äußerst schwach besetzt.  
1 Uhr. Am Bundesrathssitz: Graf Posadowsky und andere.

Die zweite Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird bei den dauernden Ausgaben, Kapitel „Aufschichtsam für Privatversicherung“ fortgesetzt.  
Abg. Los (Sozialdemokrat) befragt sich darüber, daß die Polizei in Braunschweig auf Grund des Gesetzes über die Privatversicherungen gegen die Gewerkschaften vorgegangen sei, obwohl bei der Berathung des Gesetzes die Regierung ausdrücklich erklärt hätte, die Einrichtungen der Gewerkschaften fielen nicht unter dieses Gesetz.

Geheimrath Gruner erwidert, daß er keinerlei Kenntnis von diesem Vorgang habe, sonst würde schon für die Abhilfe gesorgt sein.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Freisinnige Volkspartei) befragt sich darüber, daß bis jetzt zu wenig Personen in den Versicherungsbeitrag gewählt seien und daß, entgegen der Absicht des Gesetzes, den Anhalten bei der Anwendung der Zillmerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden.

Abg. Dr. Heim (Zentrum) schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Die Beurnichtung der Anhalten komme besonders daher, weil in dem amtlichen Kommentar des Geheimrath von Knebel-Dörberitz die Zillmerlei als nicht gefattet hingestellt würde.

Abg. Hüsing (nationalliberal) hält es auch für bedenklich, daß ein Kommentar in amtlicher Stelle einen Paragrafen in einer Weise auslege, die direkt der Meinung des Reichstags widerspreche.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Trüger (Freisinnige Volkspartei) und Dr. Müller-Sagan (Freisinnige Volkspartei) führt

Geheimrath Gruner aus: Man hätte anfangs nur so wenig Personen in den Versicherungsbeitrag gewählt, um erst einmal abzuwarten, wie die Beschäfte sich gestalten würden, und den Bundesstaaten Gelegenheit zu geben, eventuell nachträglich noch geeignete Personen zu belegen. Ein Urtheil über den Kommentar des Geheimrath von Knebel könne die Regierung nicht abgeben, da es sich um eine reine Privatarbeit handele. Zweck der heutigen Debatte könne es nicht sein, eine authentische Interpretation über das Zillmerlei zu geben, das sei Sache der zuständigen Verwaltungsbekörden. Praktisch sei der Fall überhaupt noch nicht hervorgetreten, es handele sich nur um eine Streitfrage der Fachpresse.

Abg. Dr. Müller-Meinungen hält diese Auskunft nicht für genügend und erinnert den Geheimrath an seine frühere Rede, die ausdrücklich zugab, daß das Zillmerlei gesetzlich festgelegt werde.

Geheimrath Gruner giebt der Erwartung Ausdruck, daß das Aufschichtsam die Frage in weiterherziger Weise lösen werde, sobald kein Grund zur Beschwerde vorliegen werde.

Abg. Dr. Heim hält das Benehmen der Regierung für unehrlich.

Präsident Graf Walldemann erklärt diesen Ausdruck für ungehörig und bittet den Redner, sich zu mäßigen.

Inzwischen ist eine Resolution der Abgeordneten Hüsing, Dr. Heim, Dr. Müller-Meinungen eingegangen, die die Forderung enthält, daß das Zillmerlei für zulässig erklärt wird.

Abg. Basseremann (nationalliberal) befragt die Resolution.

Geheimrath Gruner bekämpft die Resolution. Das Kapitel wird bewilligt, über die Resolution wird später abgestimmt werden.

Hiermit sind die dauernden Ausgaben erledigt, es folgen die „Einmaligen Ausgaben“.

Eine Reihe von Titeln werden ohne Debatte bewilligt.

Beim Titel „Zur Ausschmückung des Reichstags 100 000 Mark“ bemerkt

Abg. Deinhart (nationalliberal): Ich kann die Meinung nicht theilen, daß die Ausschmückung des Reichstags beinahe vollendet ist. Mit bloßem Auge kann ich nicht bemerken, wo das Geld für die Ausschmückung des Reichstags eigentlich hingekommen ist. (Heiterkeit.) Die Ausschmückungskommission müßte sich einen künstlerischen Beirath halten. Man will eine Statue jetzt in einem Rundbau der großen Wandelhalle aufstellen. Es ist in der ganzen mittleren oder neueren Geschichte noch nicht vorgekommen, daß sich eine Statue in einem Rundbau wohlbesunden hat. (Heiterkeit.) Es müßten uns auch noch mehr und größere Schränke zur Verfügung gestellt werden, worin wir unsere Parlamentsarbeiten lassen können. Das Fraktionszimmer der Nationalliberalen ist außerdem so unakustisch, daß nicht einmal die Zeitungen immer richtig hören, was darin vorgeht. (Heiterkeit.)

Abg. Graf Walldemann (bei keiner Fraktion): Die Ausschmückungskommission hat bereits einen künstlerischen Beirath. Man wird natürlich keine Statue in einem Kuppelbau stellen; wenn ein solcher Kuppelbau nur wegen der Statue hergestellt werden soll. Hier aber handelt es sich darum, eine Statue des alten Kaisers Wilhelm über dem Grundstein, der sich zufällig in einem Kuppelbau befindet, aufzustellen. Für Schränke und sonstige Bänke der Abgeordneten werden Sie bei der Kommission immer ein geneigtes Ohr finden.

Bei dem Titel Errichtung eines Präsidialgebäudes tadelt Abg. Dr. Paasche (nationalliberal) das unendlich langsame Vorgehen dieses Baues.

Direktor im Reichsamt des Innern Pospelt glaubt, daß bei dem äußerst umfangreichen Arbeiten die Vollendung des Baues nicht in nahe Aussicht gestellt werden könne.

Auf weitere Ausführungen des Abgeordneten Dr. Paasche erwidert Staatssekretär Graf Posadowsky: Man müße berücksichtigen, daß der ursprüngliche Plan Wallots wesentliche Veränderungen auf Wunsch des hohen Hauses erfahren habe. Die Zeichnung für die innere Ausschmückung habe Herr Ballot noch nicht fertiggestellt. Redner werde wiederholt versuchen, die Sache zu beschleunigen.

Abg. Singer (Sozialdemokrat): Mir ist von durchaus kompetenter Stelle bekannt geworden, daß an der Verzögerung des Baues die unbedachte Einmischung der preussischen Bauakademie die Schuld trägt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Da wir eine eigene Reichsbauverwaltung nicht haben, so muß jedes Bauprojekt der preussischen Bauakademie zur Revision übergeben werden, selbstverständlich auch diese. Dadurch treten natürlich Verzögerungen ein. Von meiner Seite soll alles geschehen, um den Bau möglichst schnell fertig zu stellen.

Abg. Singer (Sozialdemokrat): Neu und erstaunlich ist die Mitteilung, daß die vom Reich auszuführenden Bauarbeiten der preussischen Bauakademie zur Revision vorgelegt werden. Ich glaube, daß ist des Reiches nicht würdig.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Oberrechnungskammer verlangt, daß alle Projekte von einer höheren Instanz supervidirt werden. Einen eigentlichen Reichsbeamten haben wir dafür nicht.

Beim Titel 150 000 Mark zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose bemerkt Abg. Singer (Sozialdemokrat), er sei mit dem Titel wohl einverstanden, es ließe sich aber mit der kleinen Summe absolut nichts erreichen; hierzu sollten einige Millionen eingestellt werden. Insbesondere frage er, wie sich denn die Regierung die Verwendung der dafür bestimmten 85 000 Mark zur Beihilfe für die Errichtung von Lungenheilstätten denke.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Es ist auf dem Gebiete durch private Mittel schon viel geschehen. Wir streben insbesondere drei Klassen von Anstalten an: 1. solche zur Heilung von Schwindsüchtigen, 2. solche zum Aufenthalt von Unheilbaren, 3. solche, wo in der Besserung begriffene Schwindsüchtige solchen Berufen zugeführt werden können, welche nicht, wie ihre bisherigen Verufe ihren Zustand unbedingt verschlimmern müßten. In den diesjährigen Etat eine höhere Summe einzustellen, verbietet die allgemeine Finanzlage. Ich würde sehr dankbar, wenn in dem nächsten Etat das Reich größere Mittel bewilligen könnte.

Abg. Dr. Endemann (nationalliberal): Ich kann dem Abgeordneten Singer nur zustimmen, und der Hoffnung Ausdruck geben, daß im nächsten Etat mehr Mittel für diesen wohlthätigen Zweck eingestellt werden.

Abg. Dr. Müller-Sagan: Es ist sonderbar, daß dieselbe Regierung, die durch den Postarat das Volk mit neuen Millionen belasten will, nur 85 000 Mark zur Bekämpfung dieser schrecklichen Krankheit übrig hat.

Abg. von Kardorff (Reichsh.): Ja, meine Herren, der Abgeordnete Müller hat es glücklich fertig gebracht, selbst an dieser neutralen Stelle in der aller-

geschäffigten Weise den Zolltarif in die Debatte zu ziehen.

Vizepräsident Büsing: Ich muß diesen Ausdruck als unangenehm rügen.

Abg. v. Kardorff (fortfahrend): Die Hinte führt ja fortgesetzt einen Kampf gegen die Erhaltung des Bauernstandes, (Lachen links) einen Kampf, der ebenso rüchlichlos und ebenso brutal ist wie der Kampf der Engländer gegen die Vuren. (Lachen links, Beifall rechts.) Ja, lassen Sie nur darüber! Das Volk weiß jetzt aber, daß hier auch Leute sind, die solche Angriffe zurückweisen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan: Gerade durch die Vertheuerung der Lebensmittel müssen wir eine Ausbreitung der Tuberkulose befürchten. Wenn wir daher fort und fort einer solchen Vertheuerung entgegen treten, erfüllen wir nur unsere patriotische Pflicht. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff: Mit solchen Reden werden Sie vielleicht an anderer Stelle Eindruck machen, hier aber nicht. Denn ich habe hier erst kürzlich nachgewiesen, daß durch den Zoll eine Vertheuerung des Brotes nicht eingetreten ist. (Widerspruch links.) Das Brot ist durch die Zollpolitik des Fürsten Bismarck nicht theurer, sondern billiger geworden. Wenigstens an einem solchen neutralen Orte sollte man daher solche Angriffe unterlassen.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Reformpartei): Gegen die Behauptungen des Abgeordneten Müller-Sagan spricht der gesunde Menschenverstand. Wenn Sie den Brotwucher beseitigen wollen, dann helfen Sie uns den Wucher an der Börse zu beseitigen.

Es folgt der außerordentliche Etat, einziger Titel: Vier Millionen zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter u.

Abg. Schrader (Freisinnige Vereinigung) ist im Allgemeinen mit der Position einverstanden.

Abg. W. Schöb (Zentrum) billigt ebenfalls diese Position.

Staatssekretär Graf Posadowski: Der Herr Reichskanzler ist noch heute der Ansicht, daß die Wohnungsfrage besser von den Einzelstaaten gelöst wird. Die Verhältnisse in Deutschland sind nach dieser Richtung so verschieden, daß es nicht möglich ist, sie durch ein Reichsgesetz zu regeln. Ein solches könnte nur allgemeine Normen enthalten, nicht aber die verschiedenen Wünsche Rechnung tragen. Alle Wohnungspolitiker haben stets hervorgehoben, daß die Haupt Schwierigkeit für die Baugenossenschaften darin liegt, die letzte Hypothek zu beschaffen. Sowohl das Reich wie Preußen halten es deshalb für ihre Aufgabe, diese letzte Hypothek zu gewähren. Opfer werden damit nicht verbunden sein. Wir hoffen, damit einen dauernden sozialpolitischen Zweck zu erreichen.

Abg. Dr. Crüger (Freisinnige Volkspartei) regt an, es möge mit dem nächsten Etat oder wenigstens in absehbarer Zeit eine allgemeine deutsche Wohnungspolitik vorgelegt werden, nicht für die großen Städte, sondern auch für die kleinen und ländlichen Bezirke. Redner erklärt sich dagegen, daß das Reich zu dem in Rede stehenden Zweck Grund und Boden erwirbt.

Nachdem sich die Abgeordneten Franke (nationalliberal), Raab (Reformpartei), v. Kardorff (Reichspartei) und v. Leseberg (konservativ) mit der Position einverstanden erklärt haben, wird dieselbe angenommen.

Die Einnahmen des Reichsamt des Innern werden erledigt.

Präsident Graf v. Helldorf schlägt hierauf Vertagung vor, da das Haus wohl nicht mehr geneigt sein dürfte, in die Verhandlung des Marineetat einzutreten. (Heiterkeit.)

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Marineetat. Schluß gegen 6 Uhr.

### Politische Tageschau.

\* Bromberg, 7. Februar.

Ueber „Papst Leo XIII. auf dem Indes“ schreibt die „Germania“: „Verschiedene Zeitungen berichten, eines der durch den Indes verbotenen Bücher habe Leo XIII. zum Verfasser. Im Jahre 1874 habe der damalige Erzbischof von Perugia ein Buch veröffentlicht unter dem Titel „Ueber das geheiligte Blut der heiligen Jungfrau“, das 1875 auf den Indes gesetzt worden sei. „Im Jahre 1878 wurde Joachim Pecci zum Papst gewählt; jedoch blieb sein Wert immer noch auf dem Indes. Man begnügte sich damit, den Namen des Autors zu streichen. Und so ist es bis heute geblieben.“ Wir finden in dem revidierten Indes allerdings ein Buch Del sanguis sacratissimo ad Maria, das 1875 verurtheilt wurde. Aber der Verfasser ist genannt und heißt zwar nicht Joachim Pecci, sondern Karl Paolotti. Ein anderes Buch mit gleichem oder ähnlichem Titel findet sich im Indes nicht. Es fragt sich nun, ob der Name Karl Paolotti nicht etwa ein Pseudonym ist. — Die „Germania“ selbst gibt also die Möglichkeit zu, daß Karl Paolotti kein anderer als Leo XIII. sei, also wirklich ein Werk des Papstes auf dem Indes stehe.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Provinzialdotationsgesetz nahm das Gesetz in zweiter Lesung mit einigen Abweichungen von den Beschlüssen der ersten Lesung an.

Dem Landtage ging der Gesetzentwurf zur Abänderung der Gesetze betreffend die Landessanität in Wiesbaden und ferner der Gesetzentwurf betreffend die Landesregulierung in Kassel zu.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe? — die der Senatorenkonvent aufbaut auf dem „betriebligen Grunde“ des Plenums des Reichstages! Am Mittwoch sollte unter allen Umständen der Marineetat in Angriff genommen und die Redner zum Etat des Reichsamt des Innern angehalten werden, sich möglichst kurz zu fassen. Was ist aus allen diesen guten Vorsätzen und Beschlüssen der „Senatoren“ geworden? Die Ermahnung zur „Kürze“ bewirkte das Gegenteil. Wie kann dies bei der beschämenden Befassung des Hauses in den vorausgegangenen Tagen auch anders möglich sein! Mit 40—50 Abgeordneten in den „Plenar“-Sitzungen läßt sich der Nebestrom der Sozialdemokraten nicht aufhalten!

Es ließ sich voraussehen, daß der Gesetzentwurf über die juristische Prüfung und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst im Abgeordneten Hause gestern eine tiefergehende Debatte erregen und der Weiterberatung des Etats für das Handelsministerium seinen Platz gewähren würde. In sehr ausführlicher Weise begündete der Justizminister und nach ihm in kürzeren Ausführungen der Kultusminister die Vorlage, die für das juristische Studium an der Universität sieben Semester, für die Referendariatszeit aber nur 3 1/2 Jahre verlangt. Ueber die Notwendigkeit

der Verlängerung des juristischen Studiums auf sieben Semester sind die juristischen Fakultäten aller Universitäten einig gewesen; gleich von den ersten Semestern an sollen praktische Nebungen in den Seminaren die juristischen Vorlesungen unterstützen. — Im Zentrum und bei den Konservativen war die Aufnahme der Vorlage eine ziemlich getheilte; ein großer Prozentsatz der Konservativen sieht dem Gesetzentwurf sogar ablehnend gegenüber. So erklärte Abgeordneter Bremer (konservativ), daß, falls die Zulassung des sieben Semesters etwa durch die Zulassung der Realabiturienten bedingt wäre, dies für seine Freunde ein Grund mehr sein würde, die Vorlage der schärfsten Kritik zu unterziehen. Die nationalliberale Partei begrüßt den Entwurf und die Zulassung der Realabiturienten sehr sympathisch; die Abgeordneten Edel und Dr. Friedberg gaben dieser Stellungnahme Ausdruck; letzterer wünschte aber noch genügende Erklärungen darüber, in welcher Weise die zweijährige Ausübung der verlängerten Studienzeit verbürgt werden soll. Für die Zulassung der Realabiturienten und Oberrealschüler sprach der Redner namens seiner politischen Freunde der Regierung seinen Dank aus; durch diese Zulassung sei endlich die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der höheren Schulen anerkannt. — Von seiten der freisinnigen Redner, der freikonservativen Partei und des Zentrums wurden noch mancherlei Bedenken geäußert, so daß die Kommission, an welche der Entwurf verwiesen ist, keine leichte Arbeit haben dürfte. Im Laufe der Diskussion hatte der Minister des Innern noch Gelegenheit, einen Entwurf für die Verringerung der Vorbereitungszeit für den höheren Verwaltungsdienst anzukündigen. — Heute Fortsetzung des Etats des Handelsministeriums.

Die „Berliner Korrespondenz“ schreibt: In den Tageszeitungen ist kürzlich darauf hingewiesen worden, daß bei den bayerischen Staatsbahnen auf mehreren Linien mit elektrischer Streckenblockung die Freigabefelder mit Sperren — Druckknöpfen — versehen seien, die das Niederdrücken der Freigabeastaste erst zulassen, wenn der Zug das Einfahr- oder Blocksignal überfahren und einen hinter dem Signal liegenden Kontakt zur Wirkung gebracht habe. — Derartige Einrichtungen sind schon seit längerer Zeit bei den preussischen Staatsbahnen auf Strecken mit besonders großem Verkehr, wie auf den zumtheil viergleisigen Strecken des Direktionsbezirks Berlin im Gebrauch, und es besteht die Absicht, sie in größerem Umfang einzuführen.

Zu der Zolltariffkommission sind gestern die Hochschulpölnner in der Frage der gemischten Transitivierung unterlegen: alle ihre Anträge wurden, wie schon drastisch gemeldet, abgelehnt und die Regierungsvorlage mit 16 gegen 12 Stimmen — sämtliche Mitglieder der Kommission waren anwesend — angenommen. Ueber die Abtithmung berichtet die „Voss. Zeitung“: Drei Zentrumsmitglieder, die den Schwerinschen Antrag nicht unterzeichnet hatten, traten zu den zwölf Freisinnigen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten über, so daß der Antrag Schwerin mit 15 gegen 13 Stimmen fiel. Dann stimmten von Wangenheim, Graf Kanitz und die übrigen Agrarier mit der Linken gegen den Vermittlungsvorschlag des Zentrums, wodurch auch dieser fiel.

Der „Reiter Lloyd“ wendet sich gegen verschiedene Kombinationen, die über die Reise des Erzherzogs Franz Ferdinand im Umlauf sind, und sagt Johann, die Reise sei ein Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Höfen Wien und Petersburg und des Bestrebens, diese Beziehungen zu wahren und zu pflegen. Das klinge nun freilich wie ein Gemeinplatz, aber man werde zugeben, daß es nicht die schlechtesten internationalen Verhältnisse sind, die auf eine solche einfache Formel gebracht werden können. Vor zehn, noch vor fünf Jahren habe man mit solch geringem Aufwande die Stellung beider Mächte zu einander nicht kennzeichnen können. Das Blatt erzählt sodann die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland mit Rücksicht auf den Balkan, dessen Staaten vor dem Einberufen beider Großmächte eine gegen die andere ausgepielt hätten, und sagt, die russische Politik habe wahrlich keinen Schaden dadurch erlitten, daß sie die Rolle der Balkanvorfahrt und Balkan-Diktatur beiseite gelegt habe. Angekündigt habe sie dem großen Zuge ihrer über die Erdzonen hingehenden Bestrebungen folgen können. Die kleine Welt des europäischen Kontinents habe ihre Aufmerksamkeit nicht gefangen genommen. Man gewinne, fährt das Blatt fort, überhaupt den Eindruck, daß der traditionelle Drang nach Konstantinopel bei den gänzlich veränderten Machtverhältnissen und Interessengruppirungen sich als veraltet erweise. — Das „Budapester Tagblatt“ und andere Blätter widmen der Reise sympathische Erörterungen und heben hervor, man könne in Deutschland sicher sein, daß die politischen Zwecke der Reise nicht die leiseste Tendenz gegen den Dreikönig haben.

Dem „Reuter'schen Bureau“ ist bezüglich der Gerüchte über Unruhen in Afghanistan die Mitteilung zugegangen, daß ähnliche Gerüchte an das Indische Amt gelangt seien. Es wird hervorgerufen, daß bei Annäherung des Frühlings solche Gerüchte möglicherweise noch in größerem Umfang zu erwarten seien; bezüglich der Glaubwürdigkeit der gegenwärtigen Gerüchte sei keine Nachricht eingegangen.

Der „Times“ wird aus Shanghai telegraphirt: Seit dem Tode der Kaiserinwitwe haben sich in dem merkwürdigen Weise freundliche Beziehungen zwischen China und Japan entwickelt. Die Annäherung zeigt sich besonders in der Haltung der Botschafter von Peking und dem Jangtsegebiet, die sich in hohem Grade auf den Rath der Japaner in Reorganisations- und Reformfragen verlassen. — Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Calcutta telegraphirt diesem Blatte, er sei in der Lage mitzutheilen, daß die britische Regierung sich entschlossen habe, sowohl die Absicht, Weishaiwei zu besetzen, als die, es zu einem Platte mit Garnison zu machen, aufzugeben. Die Garnison werde gegenwärtig bereits zurückgezogen. Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldet, wird der Unterstaatssekretär im Kolonialamt, Carl Dawson, am Montag im Oberhause eine Erklärung bezüglich Weishaiwei abgeben.

### Deutschland.

Berlin, 6. Februar. Der deutsche Landwirthschaftsrath trat heute Vormittag zu seiner dreißigsten Vollversammlung zusammen. Der Sitzung wohnten auch der Landwirtschaftsminister von Bobbertsch, Vertreter der Bundesstaaten und der Reichsämter und der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein bei. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt.

### Oesterreich.

Wien, 6. Februar. Die Abgeordneten Schneider und Kaspar sind aus der Abentheuerer Vereinigung ausgetreten.

### Bulgarien.

Sofia, 6. Februar. Der ehemalige, gegenwärtig stellunglose Gymnasiallehrer Karandjulow, ein Mazedonier, tödtete heute in einem Bahnhofsanfall den Unterrichtsminister Kantsew in dessen Dienstzimmer durch zwei Revolverschläge und beging dann Selbstmord.

### Italien.

Rom, 5. Februar. Der „Tribuna“ wird von ihrem Mailänder Korrespondenten gemeldet, er könne alle Nachrichten über eine angelegte Reise des Grafen von Turin nach den Vereinigten Staaten und über eine Verlobung des Grafen mit einer Dame aus Philadelphia für vollständig begründet erklären.

Rom, 5. Februar. Die Staatseinnahmen weisen für die ersten sieben Monate des laufenden Rechnungsjahres ein Mehr von zwanzig Millionen Lire gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres auf.

Rom, 6. Februar. Durch heute im Amtsblatte veröffentlichtes königliches Dekret ist die Session des Parlaments geschlossen. Gleichzeitig werden Senat und Kammer auf den 20. Februar einberufen.

### Frankreich.

Paris, 6. Februar. Im Laufe der Verathung des Kolonialetat sprach Admiral Rieuvier die Hoffnung aus, daß die Bahnlinie von Haras nicht in englische Hände kommen werde. Kolonialminister Decrais erwiderte, er werde morgen eine Vorlage einbringen, welche Vereinbarungen zwischen der Somali-Kolonie (Dschibuti) und der Gesellschaft der abessinischen Eisenbahnen enthalte.

Paris, 6. Februar. Der „Figaro“ bespricht den französisch-venezolanischen Zwischenfall und sagt, Präsident Castro habe sich, wenn er in dieser Angelegenheit auf die Monroedoktrin und den Schutz der Vereinigten Staaten rechne, geirrt. Frankreich unterhalte bessere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, als Castro glaube, die Lokalität Frankreichs in dieser Beziehung stehe außer Zweifel. Castro gebe sich den Anschein, als ob er dies nicht wisse, es sei die höchste Zeit, daß Frankreich durch energische Haltung dieser Komödie ein Ende mache.

Paris, 6. Februar. (Deputirtenkammer). Bei der Verathung des Budgets der Kolonien unterzeichnet Admiral Rieuvier die koloniale Verwaltung einer abweichenden Kritik. Während seiner Rede wirft er eine Frau unter dem wiederholten Ruf: „Ich bin betrogen worden“ von der Tribüne ein Paket mit Eiern in den Saal, ohne jedoch jemand zu treffen. Sie wird alsbald von der Tribüne entfernt. Amnes de Montebello bespricht die Frage der kolonialen Vertheidigung und meint, jede Kolonie müsse imstande sein, sich mit den ihr zu Gebote stehenden Hilfsmitteln und ihren gegenwärtigen Garnisonen selber zu vertheidigen. Der Regierungsbekreter erwidert, die Verwaltungen des Kriegs- und des Kolonialministeriums hätten sich über einen Plan zur Vertheidigung von Indochina und Madagaskar geeinigt. Auch habe man bei der Prüfung der Frage der allgemeinen kolonialen Vertheidigung den Effektivbestand der Truppen in den Kolonien festgesetzt. Das Haus nahm die einzelnen Artikel des Gesetzes über die Arbeitsbauer in den Bergwerken und dann das Gesetz im ganzen an. Von morgen an werden wieder Vormittagsitzungen stattfinden.

### Belgien.

Brüssel, 6. Februar. Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich heute mit dem Unglücksfall, welcher dem Ballon „Verson“ bei Zwynbrocht zugefallen ist. Der Abgeordnete Tervagne (Sozialist) rügt die schlechte Behandlung, welche Dr. Linde seitens der Gensdarmen in Zwynbrocht erfahren hat. Die Gensdarmen hätten, statt Dr. Linde zu Hilfe zu eilen, diesen mehrere Stunden gefangen gehalten und ihn gehindert, an die Familie des verunglückten Hauptmanns von Sigfeld eine Depesche abzuschicken. Er hoffe, daß die Regierung dieses Vorgehen der Gensdarmen in energischer Weise mißbilligen werde. Der Justizminister van den Heule erwidert, die Regierung habe öffentlich ihrer Theilnahme an dem Unglück Ausdruck gegeben, welches das deutsche Volk durch den Verlust eines seiner hervorragendsten Offiziere getroffen habe. Er gebe den Gefährten, welche er bereits der deutschen Regierung gegenüber geduldet, hier nochmals Ausdruck. (Beifall rechts.) Der Minister versichert dann, daß der Gensdarmenunteroffizier von Zwynbrocht die Depesche des Dr. Linde an die Familie des Hauptmanns von Sigfeld nach dem Telegraphenbureau gebracht und dem Dr. Linde auch Essen verschafft habe, sobald er dies verlangt habe. Tervagne: Das ist unrichtig! Die Gensdarmen lügt! (Widerspruch rechts.) Der Justizminister verliest hierauf ein Schreiben des deutschen Vizekonfuls an den Kommandanten der Gensdarmen von Antwerpen, in welchem der Vizekonful erklärt, daß im Gegensatz zu den Behauptungen gewisser Zeitungen Dr. Linde von der Gensdarmen in zuvorkommender Weise behandelt worden sei. Der Justizminister erklärt weiter, der deutsche Generalconsul habe im Namen des Oberstleutnants von Sigfeld, des Bruders des verunglückten Hauptmanns, und des Dr. Linde seinen Dank ausgesprochen für das Verhalten seiner Leute bei dem Unglücksfall. Der deutsche Generalconsul habe am Schlusse seines Schreibens dieser Elitetruppe seine Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Der Minister sagt zum Schlusse, er spreche ebenfalls seine Anerkennung diesen Leuten aus, die unter allen Umständen bereit seien, ihren Nebenmenschen Hilfe zu leisten. (Beifaller Beifall.)

### Rußland.

Petersburg, 6. Februar. Der „Regierungsbote“ theilt einen kaiserlichen Erlaß mit, betreffend Verurteilung einer besonderen Konferenz, welche über die Bedürfnisse der landwirthschaftlichen Produktion berathen soll. Der Kommission gehören die Minister der Finanzen, Domänen und des Innern, sowie andere von dem Kaiser unmittelbar ernannte Persönlichkeiten an.

### Großbritannien.

London, 6. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Kairo, ein britischer Konvoi sei zu Beginn vorigen Monats in der Nähe von Kumbeth am oberen Nil von Dianko geplündert worden. Ein englischer Offizier sei gefallen.

### London.

6. Februar. Bei der Parlamentswahl im Wahlkreise Eastdowns-Zrand, den bisher der konservative Rentoul vertrat, der sein Mandat niedergelegt hat, wurde der Antiministerielle Wood mit 3576 Stimmen gewählt. Auf den Konservativen Wallace entfielen 3429 Stimmen.

London, 6. Februar. Ein „Times“-Telegramm aus Washington besagt: Außer dem Staatsbühnen im Weißen Hause zu Ehren des Prinzen Heinrich am Tage seiner Ankunft in Washington giebt Präsident Roosevelt, wie bekannt wird, obwohl es im offiziellen Programm nicht angeführt ist, dem Prinzen, sobald er von dem Stapellau in New-York nach Washington zurückgekehrt ist, ein Familienbesuch im Weißen Hause, an dem nur noch der Volschafter von Solleben teilnehmen wird.

### Türkei.

Konstantinopel, 6. Februar. Damad Mahmud Pascha wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt.

### Amerika.

St. Thomas, 6. Februar. Die deutsche Kaiser yacht „Hohenzollern“ ist hier eingetroffen.

### Volkswirthschaft.

Hamburg, 6. Februar. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der Deutschen Ost-Afrika-Linie wurde die Dividende für 1901 auf zwei Prozent festgesetzt. Für das Vorjahr gelangten 8 Prozent zur Vertheilung.

### Landwirthschaft.

Unterrichtskurse für praktische Landwirthschaft finden auch in diesem Jahre, und zwar in der Woche vom 3. bis 8. März in der Königl. Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin, Invalidenstr. 42, statt. Programm versendet auf Wunsch das Sekretariat.

### Gerihtssaal.

Elbing, 5. Februar. Am 2. Juni v. J., einem Sonntag, hatten mehrere hiesige Arbeiter in einzelnen Ortschaften des Elbinger Landkreises soziales oekonomisches Flugschreiben vertheilt, und zwar während des Gottesdienstes. Deshalb wurden sie vom Schöffengericht zu je 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Sie legten Berufung ein und stütten sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts, wonach das Vertheilen von Flugchriften in den Häusern nicht als eine öffentliche, gedruckte und den Gottesdienst störende Arbeit anzusehen sei. Die Strafkammer erkannte heute auf Freisprechung.

Elberfeld, 6. Februar. Im Militär-befreiungssprozeß wurde heute das Urtheil gesprochen. Baumann wurde zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis sowie fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 1 1/2 Jahren Untersuchungshaft verurtheilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte gegen Baumann zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft, gegen die übrigen Angeklagten Freisprechung beantragt. Dr. Schimmel war im Laufe der heutigen Verhandlung von drei als Sachverständigen geladenen Ärzten das Zeugniß eines tüchtigen Arztes ausgestellt worden.

Holzwinden, 6. Februar. Der Redakteur des Holzwindener „Kreisblattes“ Schrott wurde im Zeugnißzwangsverfahren zu 60 Mark Geldstrafe, eventl. 20 Tagen Haft verurtheilt. Zur Erzwingung des Zeugnißes wurde weiter sofortige Haft angeordnet. Es handelt sich um einen im Kreisblatt veröffentlichten Fall der Verheimlichung einer ansteckenden Krankheit. Der Redakteur verweigerte die Nennung des Verfassers jener Mittheilung.

### 19 Jahre sind es,

daß das I. Anöerich-Importhaus Deutschlands von C. Weidemann, Liebenburg (Harz) den patentämlich geschützten Weidemannschen russischen Anöerich mit immer gleichem Heilerfolge in den Handel bringt, wie einige Schreiben von den vielen täglich eingehenden hier untenstehend beweisen.

Herr Konr. Schlegler in S. Erlaube Sie höflichst mir noch 15 Pakete russischen Anöerich-Thee vor Nachnahme zu senden und zwar umgehend. Meine Frau, welche an Tuberkulose leidet, spürt nach Verbrauch der 15 Pakete, die ich von Ihnen bezogen, schon Besserung des Leidens, das auch der sie behandelnde Arzt bekräftigt. Ich werde nicht verfehlen, Ihren Dankschreiben allen Bekannten zu empfehlen (u. f. w.)

Herr Otto Rammel in W. Bedenke ich nicht Ihnen in zutreiben, daß mir Ihre russischer Anöerich-Thee (Polygonum) sehr gute Dienste leistet und von mir ganz ausgezeichnete Wirkung ist, und glaube daher, daß dieser Tee mich auf meinen richtigen Lebensweg zurückführt und ich wieder meinem Beruf nachgehen kann; indem Gott es wollen, daß dieser Tee meine Rettung ist, möge alle Ärzte und Arzeneien ohne Erfolg waren. Erlaube Sie daher, mir wieder eine Sendung Tee zugehen zu lassen, auch bitte an meinen Bruder eine Sendung abgehen zu lassen. (Folgt Adresse.)

Herr Wilhelmmann in W. Bitte Sie, mir noch einmal 15 Pakete Ihres russischen Polygonum vor Nachnahme zu senden zu wollen. Mit dem Erfolge der vor Weihnachten gelandten 10 Pakete war ich zufrieden.

Herr S. Dorfmannshoff in W. Senden Sie mir bitte umgehend 15 Pakete russischen Anöerich-Druckthee, derselbe thut meiner Frau gute Dienste. Die Originale liegen zu Ferdinands Einlicht bereit. Wer an Brustleiden, Lungen- oder Kehlkopf-Katarrh, Husten, Heiserkeit u. dgl. leidet, beziehe vorgenannte Tee nur direkt von C. Weidemann, Liebenburg (Harz).

### Witterungsbericht zu Bromberg.

Vorabwammung: Normaldruck.

Tageskalender für Sonntag 8. Februar. Sonnenaufgang 7 Uhr 27 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 37 Minuten. Tageslänge 9 Stunden 10 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 15° 11'. Neumond. Wandaufgang nach 7 Uhr morgens. Untergang nach 5 1/4 Uhr abends.

Zeit der Beobachtung.	Windrichtung.	Windstärke.	Barometer.	Temperatur.	Feuchtigkeit.	Witterung.	Wetter.
2. 6 mittags 1 Uhr		65.4	-0.2	30	S	0	
2. 6 abends 9 Uhr		65.0	-0.4	31	S	2	
2. 7 früh 9 Uhr		64.9	2.1	62	S	3	

Etala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bewölkt.

Temperaturmaximum gestern 0.9 Grad Reaumur = 1.1 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts = 0.8 Grad Reaumur = -1.0 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Bewölktes, trübes, kaltes Wetter.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 7. Februar.

Personen, denen polizeiliche Strafverfügungen zugegangen sind, unterlassen es oft, innerhalb der in der betreffenden Verfügung genannten Frist von einer Woche gerichtliche Entscheidung zu beantragen...

Aus der Haft entlassen sind gestern die als des Mordes an dem Förster Jatzewski verdächtigen Maurer Gebrüder Robert und Gustav Schmirz.

Deutscher Flottenverein, Kreisverband Bromberg (Stadt und Vorort). Der Vorstand beabsichtigt noch in diesem Monat einen gefälligen Abend zu veranstalten.

Ermittelte Diebstahl. Ein Händler in Schwedenhöhe gesteht von einem Hausbesitzer in der Kattstraße drei Zentner altes Eisen.

Absehbekommers. Die Seminaristen, welche ihre erste Prüfung in diesen Tagen bestanden hatten, vereinigten sich gestern Abend zu einem Abschiedsschoppen in den oberen Räumen der Kulmbacher Bierhalle (Zwardowski).

Der Regel- und Lawn-Tennis-Club. „Getreue“ hatte gestern im Vorhause Saale sein Wintervergnügen. Nach dem Vortrage von fünf Musikstücken sprach Herr St. von Edden-Tempsti einen Prolog.

Gegen die Bettler. Die Polizei geht seit einigen Tagen recht energisch gegen die Bettler vor. Die Beamten erheben nach der ihnen erteilten Anweisung bei Verhaftung von Bettlern nicht in Uniform, sondern in Zivilanzug.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Eine überaus wirksame und erfolgreiche Novität ist das Lustspiel „Liselott“ von Heinrich Stobitzer, welches am Sonntag hier zur ersten Aufführung gelangt.

Verein Feiernabendhaus für Lehrerinnen und Erziehertinnen der Provinz Posen. Wie uns die Ortsgruppe Berlin mitteilt, hat Herr Dr. jur. Simon dem Verein 1000 Mark geschenkt.

Nathauskellerkonzert. Das getrige Donnerstagskonzert im Nathauskeller erfreute sich eines recht hübschen Besuchs.

Verein für Volkshygiene. Der gestern an dieser Stelle angekündigte Vortrag findet nicht am 17., sondern am 13. d. M. statt.

Kein Eis. Die Hoffnungen unserer Eisfontänen, die vorgestern und gestern mit der Eiseinfuhr in ihre Keller begannen hatten, scheinen wieder zu Wasser zu werden.

Der Verein Herberge zur Heimat hielt vorgestern seine Hauptversammlung ab.

Marienburg Schloßbaulotterie. Bei der gestern begonnenen Ziehung der Marienburg Schloßbaulotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden: 40 000 Mark auf Nr. 23 706, 2 500 Mark auf Nr. 88 127, 97 157, 1000 Mark auf Nr. 116 267, 270 681, 146 274, 253 286, 298 392, 500 Mark auf Nr. 12 422, 23 287, 119 868, 140 298, 242 526, 184 583, 100 Mark auf Nr. 130 535, 66 363, 100 584, 210 267, 201 913, 108 159, 296 719, 98 726, 201 972, 133 491, 295 552, 271 230, 125 893, 115 739, 194 382, 200 901, 253 851, 31 819, 240 720, 9 894, 284 047, 295 299.

Der Frauen-Turnverein. In der letzten Sitzung des Vereins wurde das diesjährige Winterfest in der Wärschen Saal sein diesjähriges Winterfest.

gemeinsamen Kaffeetafel und einem Prolog folgten Vorträge und Aufführungen ernst und heiteren Inhalts. Den Schluß bildete ein kleines Theaterstück.

Personalien. Der Regierungsrath von Uthmann in Stettin ist der königlichen Regierung in Posen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden.

O. Gamschkin, 6. Februar. (Unglücksfall.) Heute wurde die 13jährige Tochter des Arbeiters Franzwalke herbeigeführt, deren Tod allgemeine Theilnahme erweckt hatte.

H. Grün, 6. Februar. (Im hiesigen Schlachthause) wurden im Februar cr. geschlachtet: 40 Rinder, 55 Kälber, 41 Schafe, 10 Ziegen und 155 Schweine.

Golkart, 5. Februar. (Besitzwechsel.) Das Gut Czernin, welches 2300 Morgen groß ist, hat Herr Hallwig käuflich erworben.

p. Fische, 6. Februar. (Im Pädagogium D Strau) fand unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungsraths und Provinzialschulraths Dr. Polte die Entlassungsprüfung statt.

Posen, 6. Februar. (Die „Mariensoldaten“, Nordische Stahlwerke.) Am letzten Sonntag fand in der hiesigen St. Martinkirche die Vereidigung der neuen Ritter des Ordens der Mariensoldaten statt.

Neustadt b. P., 5. Februar. (Ueber einen Raubmord) wird der „Pos. Ztg.“ von hier berichtet: Heute früh verbreitete sich hier das Gerücht, die 70 Jahre alte Kaufmannswitte Auguste Vormas sei ermordet.

Ostrowo, 5. Februar. (Trox seines eigenen Geschäftes) wurde der Arbeiter Johann Franzowski aus Doruchow vom Schwurgericht von der Anklage des Meineides freigesprochen.

Culm, 5. Februar. (Unglücksfall.) Vorgestern manövrierte das Culmer Jägerbataillon auf dem Stolnoer und Cypster Gelände.

Schweg, 6. Februar. (Kirchbauten.) Nachdem in Szegedo, hiesigen Kreises, mit großer Mühe und langjähriger Ausdauer zum Bau einer evangelischen Kirche die Bausumme von 48 500 Mark zusammengebracht worden ist.

Strasburg, 5. Februar. (Ausgewiesene.) Der Bürgermeister Glowacki und die Gebrüder Smulski, welche kürzlich hier sich als Nationalpolen aufspielten und die „Senfengeschichte“ in Szene setzten, sind auf höhere Anordnung heute mit Ausweisungsbefehlen bestraft worden.

Regent, 6. Februar. (Bei der hiesigen Regenstation) wurden im Monat Januar folgende Niederschläge gemessen: Gesamt-Regenhöhe 52,5 Millimeter; größte Regenhöhe in 24 Stunden 8,8 Millimeter.

+ Bonn, 6. Februar. (In der Konferenz Morosaffare) liegt nunmehr das Gutachten der höchsten Medizinalkommission in Preußen, nämlich der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen in Berlin (bestehend aus den

Serren Professoren Birchow, von Bergmann, Bistor, von Behren, Gerhardt, Oshausen, Jolly, Kubner, Moeli, Schmidtman, König, Lanolt und Kirchner) vor und ist dem Herrn Ersten Staatsanwalt in Königsberg zugegangen.

Danzig, 6. Februar. (Verbrechen?) Der Arbeiter Wurzalla aus Briesen wurde im Wessener Wald mit Schüssen todt aufgefunden.

Ä. Königsberg, 6. Februar. (Der neue Kommandirende General) des I. Armeekorps General der Infanterie Freiherr v. d. Goltz traf am Mittwoch Abend 8 Uhr mit Familie hier ein.

Bunte Chronik.

Chicago, 6. Februar. In der vergangenen Nacht wurden in der 22. Straße und der Archer-Avenue zwei Gebäude durch Gasexplosionen zerstört; dreizehn Personen kamen um, viele erlitten Verletzungen.

Ueber die „Person“-Katastrophe bei Antwerpen hat neuerdings Dr. Sinte ein Ausfrager befragt, daß Hauptmann von Sigsfeld nur darum die verhängnisvolle Luftballonfahrt in Belgien unternommen hat, weil er Antwerpen für Namur hielt.

Neustadt b. P., 5. Februar. (Ueber einen Raubmord) wird der „Pos. Ztg.“ von hier berichtet: Heute früh verbreitete sich hier das Gerücht, die 70 Jahre alte Kaufmannswitte Auguste Vormas sei ermordet.

Ostrowo, 5. Februar. (Trox seines eigenen Geschäftes) wurde der Arbeiter Johann Franzowski aus Doruchow vom Schwurgericht von der Anklage des Meineides freigesprochen.

Culm, 5. Februar. (Unglücksfall.) Vorgestern manövrierte das Culmer Jägerbataillon auf dem Stolnoer und Cypster Gelände.

Schweg, 6. Februar. (Kirchbauten.) Nachdem in Szegedo, hiesigen Kreises, mit großer Mühe und langjähriger Ausdauer zum Bau einer evangelischen Kirche die Bausumme von 48 500 Mark zusammengebracht worden ist.

Strasburg, 5. Februar. (Ausgewiesene.) Der Bürgermeister Glowacki und die Gebrüder Smulski, welche kürzlich hier sich als Nationalpolen aufspielten und die „Senfengeschichte“ in Szene setzten, sind auf höhere Anordnung heute mit Ausweisungsbefehlen bestraft worden.

Regent, 6. Februar. (Bei der hiesigen Regenstation) wurden im Monat Januar folgende Niederschläge gemessen: Gesamt-Regenhöhe 52,5 Millimeter; größte Regenhöhe in 24 Stunden 8,8 Millimeter.

+ Bonn, 6. Februar. (In der Konferenz Morosaffare) liegt nunmehr das Gutachten der höchsten Medizinalkommission in Preußen, nämlich der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen in Berlin (bestehend aus den

Stimmung ausgesprochen und volle Einigung über weitere Schritte erzielt.

Bremen, 7. Februar. Der Kaiser überwiebs dem Norddeutschen Lloyd Abbrüche der neuen von ihm entworfenen Schiffstabelle für die Schnellposten „Kronprinz Wilhelm“ und „Kaiser Wilhelm der Große“.

London, 7. Februar. Reuterbureau meldet aus Pretoria vom 1. Februar: Remington nahm am 30. Januar nachts, 20 Meilen östlich von Meiz einen zu dem Lager des Burenkommandanten Alberts gehörigen Konvoi weg; 22 Buren wurden gefangen genommen.

Sofia, 7. Februar. Skarantjulow, der gestern den Unterrichtsminister Kantschew erschoss, war vor drei Jahren wegen Galanterie aus seiner Stellung als Gymnasiallehrer entlassen worden.

London, 7. Februar. Aus Mittelburg wird unter dem 5. Februar berichtet, daß eine Abteilung Bürger-Scouts und Kundschafter 32 Buren, darunter einen Feldlorner, gefangen genommen haben.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 7. Februar, abends 5 Uhr. Sonntag, den 8. Februar, Frühgottesdienst 7 Uhr 30 Minuten, Hauptgottesdienst 10 Uhr, Mincha 3 Uhr 30 Minuten.

Evangelische St. Johannis-Kirche in Fordon. Sonntag, 9. Februar, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst, Katechismusbesprechung mit Konfirmanden und Konfirmandinnen.

Gottesdienst in Gona. Sonntag, 9. Februar, vorm. 10 Uhr, Hauptgottesdienst in der Stadtkirche. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst.

Gottesdienst in Schult. Sonntag, den 9. Februar, vormitt. 10 Uhr, Predigt, danach Besichtigung und hl. Abendmahl.

Gottesdienst in Nafel. Sonntag, 9. Februar, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst hier und in Wilhelmshorst.

Gottesdienst in Wittenberg. Sonntag, 9. Februar, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst hier und in Wittenberg.

Gottesdienst in Wittenberg. Sonntag, 9. Februar, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst hier und in Wittenberg.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Regel, Wasserstände, and others. Rows include Weichsel, Bruchemünde, Bromberg, etc.

Die Beobachtung der Regel I bis 3 erfolgt 8 Uhr früh morgens, die der anderen 12 Uhr mittags.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 7. Februar. Aml. Handelskammerber. Weizen 172 bis 178 Mark, abfallende blankspikige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Börsen-Depechen.

Table with 2 columns: Berlin, 7. Februar, and Kurs vom 6. 7. Rows include Amtliche Notiz, Russ. Not. Cassa, etc.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. Den Morgenblättern zufolge lautet das Urteil im Diebstahlprozeß Zuhmann und Geossen gegen Zuhmann einschließlich der noch zu verbleibenden Zuchthausstrafe auf 12 Jahre Zuchthaus.

Wien, 7. Februar. Erzherzog Leopold Salvator, der gestern Vormittag 1/2 Uhr mit seiner Gemalin in dem von ihm selbst geleiteten Luftballon „Meteor“ aufstieg, ist nachmittags 2 Uhr in Breslau gelandet.

Rom, 7. Februar. Berliner Tageblatt.) Unter Vorsitz des Senators Mariotti wurde ein Komitee zur Errichtung einer Shafespeare-Statue gebildet, welche als Pendant zur Goethe-Statue dienen soll.

Wien, 7. Februar. Einer heute Abend ausgegebenen Mitteilung zufolge haben die südlawischen Abgeordneten nach der Abstimmung über den Resolutionsantrag betreffend das Gymnasium in Cilli einstimmig ihre Entrüstung über das Ergebnis der Abstimmung ausgesprochen.

Table with 2 columns: Weizen Mai, Juli, August, etc. and other grain prices.

Im Handelsregister Abth. A sind folgende Firmen gelöst worden:

Nr. 273: Th. Stramm — Inowrazlaw, Inhaber Kaufmannfabrikant Theodor Stramm hierseibst am 25. v. M. ;

Nr. 10: S. Loewenstein — Kruschwitz, Inhaber Kaufmann Simon Loewenstein hierseibst am 1. d. M. ;

Nr. 151: Wladislaus Zülsdorf — Inowrazlaw, Inhaber Kaufmann Wladislaus Zülsdorf hierseibst am 1. d. M. ;

Nr. 131: H. Skowronka — Kruschwitz, Inhaber Kaufmann Helene Skowronka hierseibst, mit der für Stanislaus Skowronski eingetragenen Prokura am 5. d. M. ;

Nr. 182: A. Kosidowski — Inowrazlaw, Inhaber Kaufmann Anton Kosidowski hierseibst am 5. d. M. (87)

Inowrazlaw, d. 6. Februar 1902. Königlich. Amtsgericht.

Verdingung von 3 676 000 kg Del zur Gasbereitung in 8 Loofer für die Eisenbahndirektionen Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Magdeburg und Stettin. Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 19. Februar 1902, nachmittags 1 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin, W. 35, Schönebergerufer 1-4, einzureichen. (78)

Angebotbogen und Bedingungen können im Zentralbureau daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einfindung von 0,50 M. baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 15. März 1902.

Berlin, den 5. Februar 1902. Königl. Eisenbahndirektion.

Verdingung von 1 702 000 kg Kuchbaumwolle in 13 Loofer für die Eisenbahndirektionen Berlin, Bromberg, Danzig, Halle a. S., Königsberg i. Pr., Magdeburg und Stettin. Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 28. Februar 1902, vormittags 11 Uhr, an das Rechnungsbureau in Berlin, W. 35, Schönebergerufer 1-4, einzureichen. (78)

Angebotbogen und Bedingungen können im Zentralbureau daselbst, Zimmer 420, eingesehen, auch von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einfindung von 0,50 M. baar (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 28. März 1902.

Berlin, den 5. Februar 1902. Königl. Eisenbahndirektion.

Die Vergebung der Lebensmittel-Lieferung einschl. Bier und Selter etc. für die Zeit vom 1. April 1902 bis Ende März 1903 findet

Dienstag, d. 11. Februar er. im Geschäftszimmer des Garnitions-lagars statt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Im Anschluss daran findet die Vergebung der Küchenabgänge und Brotreste an den Meistbietenden statt. Garnison-lager Bromberg

Kgl. Oberförsterei Stronnau.

Am 14. Februar 1902, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in dem Kletke'schen Gasthause in Gr. Wudschin folgende Hölzer öffentlich versteigert werden: Schuchzirtel; Buchen, Eichen; Wolfsgarten, Jagd 151: ca. 450 Stück Kiefern II./V. Klasse mit 810 Festmeter. Demnach Brennholz nach Vorrath und Bedarf.

Frühbeetfenster

aus 4 cm I. Klasse Kiefernholz, mit feinstgefrähten Japfen und Scheeren, grünicht und berglast, 94 x 156 cm, Dugend 48 Mark. Gärtnerglas und Diamanten zu billigsten Preisen.

Gegr. 1886. E. Hoffmann, Marienwerder, Wpr.

Große Königsberger Geldlotterie

zur Freilegung des Königl. Schlosses u. des Schlosssteiches. Ziehung am 17. u. 18. April 1902.

Hauptgewinne: 50 000 M., 20 000 M., 10 000 M., 5000 M. etc.

Nur Bargeld ohne Abzug. Im ganzen 6241 Gewinne mit 200 000 M.

Boose à 3 Mark, mit Gewinnliste u. Porto 3,30 M.

Beliebte Königsberger Pferdelotterie.

Hauptgewinne: 9 bespannte Equipagen, darunter 1 vierkönnige, ferner 44 edle Ostpr. Pferde. Boose à 1 M., 11 Stück für 10 M., Gewinnliste und Porto 30 Pfg. empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

L. Jarchow, Wilhelmstr. 20, Geschäftshaus dieser Zeitung.

Ideal schöne Büste

harmon. volle Körperformen durch Bellaforma, gefest. gesch. einziges Nahrungsmittel dieser Art durch approp. Apoth. hergestellt und vom hies. approp. Nahrungsmittel-Chem. Dr. Aufrecht für zweckentf. orientiert, absolut unschädlich bei fester, Erfolg sicher. Schachtel M. 3 Porto 20 Pfg. Dis. r. auf Brf. Prop. gratis. Hude's Chem.-hygien. Labor. Berlin S. W. 29. (129)

Postkollt überall hin franko gegen Nachnahme.

**Bülck's Kaffee-Mischungen**

sind anerkannt vorzüglich, sehr beliebt und weit verbreitet. Selbige genügen selbst den höchsten Ansprüchen.

Pfd. von 80 Pf. an.

Muster nach auswärts unter Angabe des Preises gegen 20 Pf. in Briefmarken.

**Bülck's Misch-Kaffee**  
Pfd. 60 u. 80 Pf.

Ein feiner gemahlener Kaffee, mit feinstem Surrogat gemischt, schmeckt bedeutend besser als reiner Bohnen-Kaffee zu gleichem Preise.

**Weber's Kaffee-Gewürz, Weber's Feigen-Kaffee, Frank-Kaffee, Pfeiffer & Dittmer's Kaffee-Essenz.**

**H. Bülck Bromberg**

= Friedrichstraße 51 =

Erstes Special-Geschäft und Versandt-Haus für Kaffee, Thee und Cacao.

**Rabatt Marken**

gelangen von heute ab zur Ausgabe. Kunden, die aus meinem Geschäft nur Zucker entnehmen, wird diese Vergünstigung nicht zu Theil.

Das gebräute kaufende Publikum erhält eine Sammelfarte und entfählt diese Karte bei der Erstausgabe fünf Rabattmarken vorgelegt, die beim Einlösen der Karte mitzählen.

**Thee letzter Ernte,**

bezogen von den ersten Häusern, halte in eigenen Siebungen und eigenen Mischungen bestens empfohlen; diesem empfindlichen Artikel widme die größte Sorgfalt, es werden feinschmeckende, frische und kräftige Sorten mit äußerster Vorsicht ausgewählt. Preise sind billig gestellt und stehen Muster nach auswärts gegen 20 Pf. in Briefmarken unter Angabe des Preises franko zu Diensten. (44)

Pfund von 1,60 an.

**Cacao**

garantirt rein

Pfund von 120 Pf. an

**Hafer-Cacao**

Pfund 1,20 M.

Postkollt überall hin franko gegen Nachnahme.

**Apfelwein,**

Johannisbeerwein, vorzügl. Kirschfakt empfiehlt

Bromberger Obstweinfabrik Danzigerstraße 39 40.

Freunden eines wirklich guten und sehr wohlbe-kömmlichen Traubenweines empfehle garantirt unversälfchten

**1899er Rothwein.**

Derl. coll. in Fässern a. 30 Pfr. 58 Pfg. per Liter

u. in Eimern a. 12 Pfr. an 60 Pfg. p. Hl. u. ca. 1/2 Liter Inhalt einschl. Probe u. Preisl. umsonst.

Zahlreiche Anerkennungen.

Carl Th. Oshmen, Coblenz a. Rhein, 319 Weinbergbesitzer u. Weinhd.

**Wer Cognac trinkt macht sich seinen selber aus Mellinghoffs Cognacessenz.**

Hunderttausende thun es schon und sind seit Jahren treue Anhänger dieser ältesten u. beliebtesten Cognacessenz, und wer von ihnen ja einmal eine der vielen Nachahmungen probierte, fehre immer wieder zu der bewährten Mellinghoffs Cognacessenz zurück.

Wer daher vor Nachahmungen und durch diese entstehenden Enttäuschungen sich schützen will, der achte beim Einkauf auf den Firmenaufdruck **Dr. Mellinghoff & Co.,** Bückeburg oder auf den Namenszug Dr. F. W. Mellinghoff auf den Etiketten und weise Flaschen ohne diese einfach zurück.

Auch Mellinghoffs Rum, Arrac, Punsch u. Liköressenzen sind sehr beliebt. Anleitung zu deren Verwendung:

**Die Getränke-Destillier-tkunst für Jedermann** ist gratis in den Verkaufsstellen oder direkt von Dr. Mellinghoff & Co., Bückeburg franco zu erhalten. (259)

Mellinghoff's Cognac- und Liköressenzen à Flasche 75 Pfg. sind zu haben in Bromberg bei Carl Grosse Nachfgr., Dr. Aurel Kratz, Carl Schmidt und Carl Wenzel detail. — Zu Schönebau bei Dr. Tonn.

**Goldspiegel, Rahmen etc.**

werd. sachgemäß neu verguldet allein von **F. Redlinger,** Danzigerstraße 159.

Jeder Beschreibung spottend u. all. Reklame-Artikeln Trotz biet. ist die Wirkung der alteingeführt. von vielen Aerzten und Prof. empf. **Original Theerschwefel-Seife,** Marke Drel-eck mit Erdkugel u. Kreuz, von Bergmann & Co., Berlin v. Frkf. a. M. geg. alle Art. Hautunreinig-keiten. Preis 50 Pf. pr. Stck. bei H. Kaffler, Parfümerie, A. Will-mann's Nachf., Drogerie. (77)

**Goldspiegel, Rahmen etc.**

werd. sachgemäß neu verguldet allein von **F. Redlinger,** Danzigerstraße 159.

**Goldspiegel, Rahmen etc.**

werd. sachgemäß neu verguldet allein von **F. Redlinger,** Danzigerstraße 159.

**Goldspiegel, Rahmen etc.**

werd. sachgemäß neu verguldet allein von **F. Redlinger,** Danzigerstraße 159.

Paris 1900: Grand Prix.

**R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.**

Brennmaterial ersparende **LOCOMOBILEN**

mit ausziehbarem Röhrenkessel von 4-300 Pferdekraft, — dauerhafteste und zuverlässigste — Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirtschaft.

Ausziehbare Röhrenkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: Römmling & Kanzenbach, Posen.

**Weltkarte der Hamburg-Amerika \*Linie\***

verfügt über 268 Schiffe darunter 134 große Ozeandampfer mit einem Gesamt-Rauminhalt von 668 000 Register-tonnen

ihre Schiffsverbindungen umspannen den ganzen Erdball

Nähere Auskunft ertheilt die Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg, Dovenst. 18-21, sowie deren Vertreter.

In Bromberg: W. Herbert, Cichorienstr. 8. (215)

**Oehmig-Weidlich** von **C. H. Oehmig-Weidlich** Zeit

Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch sich auszeichnende Waschseife. Große Ersparnis an Zeit und Arbeit. Giebt der Wäsche selbst einen angenehmen aromatischen Geruch. Auch als Toilette-Seife zu empfehlen. Warnung vor Nachahmungen. Da minderwertige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, dass jedes „Rechte“ Stück meine volle Firma trägt! Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. (3 und 6 Pf.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken.

Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich. Künftig in Bromberg, Crone, Prinzensthal, Schlessenau und Schullitz in allen Colonial-waaren- Droguen- u. Seifenhandlungen. (86)

Vertreter: Emil Lincke, Agenturen und Commission, Bromberg.

**Pianoforte-**

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 55, empf. ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle u. fester Stimmung. Versandt frei, mehrwöchentlich. Probe, geg. baar od. Raten v. 15 M. monatl. an ohne Anzahlung. Preisverzeichnis franco.

**In den Alpenländern**

Oesterreichs trinkt man den besten Kaffee. Dieser wird erzielt durch Verwendung von **Andre Hofer's Salzburger Kaffeewürze in Würfelform** die ebenso weltberühmt ist wie der echte Feigen-Kaffee von Andre Hofer in Freilassing. Niederlage bei: H. E. Lemke, Danzigerstr. 47; Reinhold Loosch, Bahnhofstr.; Wilh. Luckwald Nachf.; Roman Ludwik Friedrichsplatz 3; Gebrüder Nubel. (106)

**Nur noch kurze Zeit!**

Aus dem bekannten Breslauer Gemälde-Salon vereinigter Künstler stehen ca. (889)

**150 Delgemälde**

Bahnhofstraße Nr. 93

zu dem billigsten Verkauf ausgestellt.

Freie Besichtigung ohne Kaufzwang.

Meine neu eingerichtete (134)

**Conditorei und Café.**

Friedrichstr. 31,

angenehmer Familien-Aufenthalt, empfiehlt seinen anerkannt vorzüglichen Kaffee, Schokolade, sowie alle anderen Getränke. Seltene u. fremde Biere.

Täglich große Auswahl von verschiedenem Gebäck, Kuchen, Torten. Bestellungen auf alle Sorten Kuchen, Torten, bunte Schüsseln, Aufsätze, Baumtuchen, Gefrorenes, Crème und Speisen werden prompt und aufs beste ausgeführt. Hochachtungsvoll

**Ferdinand Draeger's Conditorei.**

Bei Entnahme von 5 Büchsen 5% Rabatt!

1901er Braunschwig. Gemüse-Conserven (gar. volle Packung). Prima Stangenpargel 1 Pfd. 1 M., 2 Pfd. 1,85 M. Stangenpargel 1 Pfd. 90 Pfg., 2 Pfd. 1,60 M. Stangenpargel C., 1 Pfd. 75 Pfg., 2 Pfd. 1,35 M. Pa. Brechpargel 1/2 Pfd. 40 Pfg., 1 Pfd. 65 Pfg., 2 Pfd. 1,15 M. Brechpargel, dünn mit Köpfen, 1 Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 90 Pfg. Leipz. Allerlei, hochf. Mischung, 1 Pfd. 50 Pfg., 2 Pfd. 90 Pfg. empf. **Herm. Brischke, Quisen u. Weststraßen-Gefe.**

Bei Entnahme von 5 Büchsen 5% Rabatt! (412)

D. R. G. M. 111 650. **„Diabol“** Patentamtlich geschützt!

**Sicherheitschrank gegen Motten**

luftdicht verschlossen, in jeder Größe, für jeden Haushalt passend und unentbehrlich zur Aufbewahrung von Teppichen, Gardinen, Kleidungsstücken, liefert allein für den Regierungsbezirk Bromberg u. angrenzende Kreise Westpreussens (64)

**Fr. Hege, Möbelfabrik, Bromberg.**

Grösste Auswahl **Gummischeuhe**

Beste Deutsche, Schweden und echte Russen. Damen von 1,70 Mk. an. Herren von 2,80 Mk. an. Winterschuhe zu ermäßigten Preisen. Filzschuhe früher 1,80 Mk., jetzt 1 Mk.

**Ballschuhe, Ballschuhe.**

Erstes Bromberger Schuhwaren-Haus **B. Bruck,** Ecke Friedrichstrasse u. Poststrasse. (113)

Westphälische Sprungfeder-Matratzen, sehr dauerhaft und dabei billiger als andere Systeme werden in Waack angefertigt. **G. Gehrke,** Bahnhofstr. 66. Probematr. in zweierlei Ausführ. zur gef. Ansicht, auch frei ins Haus.

**Uhren!** tadellos gehend, offerire billigst. **Regulateure,** 14 Tage gehend, 1 m lang mit Schlagwerk b. 12,50 M. an. **Wecker** von 2,50 Mark an. **Caschenuhren,** silberne Cylinder u. Remontoirs, mit Goldrand, 6 Steine, von 10 M. an. — 2jähr. Garantie. **H. Gellert,** Kornmarktstraße 2.

Jeder Pferdebesitzer kaufe nur unsere stets scharfen **Patent-H-Stollen** (Kronenritt unmöglich) mit nebliger Fabrikmarke. Nachahmungen weisen man zurück, da die Vorzüge d. H-Stollen bedingt sind durch eine besondere Stahl-Art, die nur wir verwenden. Man verlange neuesten Hstoll. Katalog. **Leonhardt & Co.** Berlin-Schöneberg. Niederlage bei Ludwig Kolwitz, Bromberg. Unentgeltlich abzuholen Müll u. Düng (v. 3 Pferd.) Danzigerstr. 65.

**Offerire:** Weizenfuttermehl à Ctr. M. 4,60 Safer . . . . . 7,30 Säffel . . . . . 3,20 Roggenstroh à Bund . . . 0,70 **Otto Hansel, Wittelstr. 2.** Fernsprecher 518. Hierzu eine Beilage.



**Preussischer Landtag.**  
Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 6. Februar.  
11 Uhr. Am Ministerische: Schönfeldt, Studt und andere.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die juristische Prüfung und die Vorbereitung zum höheren Justizdienst (7 Semester Studium und 3/4 Jahr Referendardienst).

Minister Schönfeldt: Der Gesetzesentwurf ist das Endergebnis von langen Erwägungen und Erörterungen. Schon seit Erlass des Gerichtsverfassungsgesetzes ist die Verlängerung der Studienzeit erwogen worden. Ein großer Theil der Studenten hat von der dreijährigen Studienzeit nicht immer den Gebrauch gemacht, der im Interesse ihres Studiums liegt, trotzdem wurden sie später noch ganz brauchbare Juristen. Die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches hat zudem den Arbeitsstoff für die Studierenden vermehrt. Man mußte daher schließlich dazu übergehen, eine Verlängerung der Studienzeit vorzunehmen, die zugleich aber auch einige Garantie dafür bietet, daß die Zeit auch entsprechend ausgenutzt wird. Die juristischen Fakultäten sämtlicher Universitäten haben sich für die Verlängerung der Studienzeit um ein halbes Jahr ausgesprochen. Die Unterrichtsmethode auf den Universitäten hat einen wesentlich anderen Charakter angenommen. Die seminaristischen-praktischen Übungen nehmen jetzt einen viel größeren Raum ein, als früher. Es hat sich dies als sehr segensreich erwiesen. Das Interesse der Studenten ist ein viel regeres geworden und der Fleiß hat allgemein zugenommen, und gerade die fleißigen Studenten erkennen jetzt an, daß sechs Semester nicht mehr für ihr Studium genügen. Natürlich wird es auch immer noch Studenten geben, die sich vor dem Examen die nötigen Kenntnisse nicht rechtzeitig einpauken und dann das Referendarexamen bestehen. Für solche würden allerdings sechs Semester immer noch genügen. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat nicht, wie manche erwartet haben, das Studium vereinfacht, sondern im Gegentheil schwieriger gestaltet, da man jetzt viel mehr auf die Quellen zurückgehen muß, wie früher. Daher muß namentlich in den ersten Semestern das Studium des römischen Rechts jetzt schon viel eingehender erfolgen. Der Prozentsatz derjenigen, welche jetzt die erste Prüfung bestehen, ist ein immer geringerer geworden. Auch daraus kann man schließen, daß die Studienzeit jetzt zu kurz ist. In Sachsen, wo ein 8 semesteriges juristisches Studium vorgeschrieben ist, fallen durchschnittlich nur 5 Prozent im Referendarexamen durch, in Preußen dagegen 21 Prozent. Dazu, daß die verlängerte Studienzeit nun auch genügend ausgenutzt wird, müssen die Übungsvorlesungen dienen, denen eine Ausgestaltung gegeben werden kann, welche die Ertheilung eines zureichenden Zeugnisses des Dozenten über den Fleiß und die Erfolge beim Besuche ermöglicht. Die Einführung einer Zwischenprüfung ermöglicht sich dagegen nicht, sondern die Ausstellung von Zwischenzeugnissen der Dozenten. Die Zulassung der Realabiturienten entspricht dem Grundsatze, daß die drei höheren Schulen gleichwertig sind, womit nicht im Widerspruch steht, daß für ein bestimmtes Fach noch besondere Vorkenntnisse erworben werden müssen, jedoch soll dies nicht durch eine Ergänzungsprüfung geschehen, sondern durch exogenetische Vorlesungen. Die Verkürzung der Referendardienstzeit erscheint zulässig, da jetzt die Studenten in ganz anderer Weise praktisch vorbereitet das Referendarexamen machen, wie früher und weniger mechanischen Ballast mit sich führen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen empfiehlt sich die Verkürzung des praktischen Vorbereitungsdienstes, da dadurch die Ausbildung der Juristen nicht mehr Kosten verursacht, wie jetzt. Wir legen hohen Werth darauf, daß nicht nur die Söhne reicher Leute sich der juristischen Laufbahn widmen. Auch für die höheren Verwaltungsbeamten soll der Vorbereitungsdienst auf 3/4 Jahre verkürzt werden. Augenblicklich wird ein Gesetzesentwurf, betreffend die Ausbildung der höheren Verwaltungsbeamten im Finanzministerium

und im Ministerium des Innern kommissarisch bearbeitet, der dem vorliegenden Entwurf gleicht. (Beifall.) Minister Studt: Die Zulassung der Realabiturienten zum juristischen Studium ist eine Folge davon, daß der Besuch der 3 höheren Schulen eine gleichwertige Bildung verschafft. Die humanistischen Gymnasien gewähren im Allgemeinen die Kenntniss der lateinischen Sprache, die es ermöglicht, den römischen Juristen in der Ursprache zu verstehen. Das humanistische Gymnasium ist also auch in Zukunft die geeignetste Anstalt zur Vorbildung zum juristischen Studium. Redner legt sodann die bekannten Gesichtspunkte dar, welche für die Unterrichtsverwaltung maßgebend waren bei der Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien und Oberrealschulen zum juristischen Studium. Die nötigen Kenntniss der lateinischen Sprache müßten sich die letzteren Abiturienten durch Selbststudium verschaffen. Die Regel würde auch in Zukunft die bleiben, daß die Studenten der Realgymnasien und Oberrealschulen sein, aber man habe auch der Ausnahme den Weg nicht verschließen wollen.

Abg. Krause (Waldburg, freikonservativ): Dem Grundgedanken des Gesetzes stimmen meine Freunde durchaus zu. Es ist ein Bedürfniss zur Verlängerung des Studiums vorhanden, während die praktische Vorbereitung verkürzt werden kann. Wir knüpfen unsere Zustimmung aber an verschiedene Bedingungen. Vor allem wollen wir, daß das zuzulassende Semester den praktischen Übungen gewidmet wird, die sich ganz ausgezeichnet bewährt haben. Was wir in der Begründung der Vorlage darüber erfahren, ist außerordentlich dürftig. Weiter wird es notwendig sein, zu erfahren, wie die Regierung in Zukunft den Studienplan zu gestalten gedenkt. Darüber muß uns in der Kommission nähere Auskunft ertheilt werden. Die praktischen Übungen sollten nur von solchen Herren abgehalten werden, die selbst praktische Erfahrung haben. Es ist durchaus notwendig, daß jeder juristische Professor mindestens das Meistensjahr als Richter oder Rechtsanwalt thätig war. Empfindenswerth wäre es, die Referendare nur solchen Justizbeamten zur Ausbildung zu überweisen, die wirklich dazu geeignet sind. Ob die Justizverwaltung dies durchführen kann, erscheint mir allerdings zweifelhaft, zumal da die Zentralverwaltung darüber, wie es in der Provinz aussieht, meist nur schlecht informiert ist. Als größter Mangel wird es empfunden, daß die jungen Juristen über unsere Verfassungsverhältnisse nur schlecht informiert sind. Es wird erzählt, daß ein Examinand auf die Frage, was denn geschieht, wenn das Abgeordnetenhaus eine Vorlage angenommen hat, das Herrenhaus sie aber ablehnt, geantwortet haben soll: „Dann löst man das Herrenhaus auf!“ (Heiterkeit.) Namens meiner Freunde beantrage ich Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. Porsch (Zentrum): Die Verkürzung, daß auch Realgymnasialabiturienten zum juristischen Studium zugelassen werden sollen, wird großes Aufsehen im Lande erregen. Für diese Herren reicht ihre Vorkenntniss der lateinischen Sprache nicht aus, um das römische Recht zu studieren. Inzwischen, über diese Frage können wir ja ein anderes mal reden. Was das vorliegende Gesetz betrifft, so erkenne ich an, daß der juristische Beruf so groß ist, daß sechs Semester zur seiner Bewältigung nicht ausreichen. Eine Verlängerung ist durchaus notwendig; es fragt sich aber, ob die 7 Semester ausreichen. Als Korrelat für das neu zuzulassende Semester die Vorkenntnissigkeit als Referendar abzukürzen, ist zweckmäßig, denn die Referendare haben heute theilweise Arbeiten zu verrichten, die auch von Gerichtsschreibern ausgeführt werden können. Den Vorkurs durch nationalökonomische Vorlesungen zu verkürzen, halte ich für bedenklich. Ich wünsche allerdings, daß die Juristen Nationalökonomie treiben, aber etwas anderes ist es, ob Nationalökonomie als Prüfungsgegenstand bestimmt werden soll. Notwendig ist es, daß der Universitätslehrer den praktischen Vorbereitungsdienst als Jurist durchgemacht hat und die Richterqualität besitzt.

Abg. Dr. F r e i e r (konservativ): Mir persönlich erscheint die Begründung der Vorlage durch die Regierung ausreichend, um dieselbe anzunehmen, aber die Mehrheit meiner Freunde sieht ihr nicht, zum Theil sogar ablehnend gegenüber. Durch das Einbringen des Gesetzesentwurfes sind wir überrascht worden. Man hatte sich allem in dem gewöhnt, daß das juristische Studium sechs Semester dauere. In dieser Studienzeit wird allerdings zu viel Theorie gelehrt und zu wenig auf die Praxis gesehen. Es kommt darauf an, daß die jungen Leute möglichst bald praktisch thätig sind, und deshalb hält die Mehrzahl meiner Freunde die Vorlage nicht für unbedenklich. Vor allem darf die gesammte Vorbereitungszeit nicht verlängert werden, denn sonst könnte es dahin kommen, daß nur noch die Söhne wohlhabender Familien, nicht aber auch die Söhne von Beamten, Jura studieren können. Nun ist es ja richtig, daß die Gesamtzeit wie bisher sieben Jahre dauern soll, aber es kann nach Annahme der Vorlage sich bald die Notwendigkeit herausstellen, den Vorbereitungsdienst als Referendar wieder auf vier Jahre zu bemessen. Dies ist der Standpunkt der Mehrheit meiner Freunde. Im Namen der Minderheit spreche ich zunächst dem Minister meinen Dank aus für die hohe Bedeutung, die er dem römischen Rechte beimißt. Diese Minderheit erkennt auch an, daß es sehr schwer ist, in sechs Semestern den juristischen Lehrstoff gewissermaßen zu bewältigen. Wir wollen auch, daß der Student sich der Geistesigkeit widmet, denn es gehört mit zur allgemeinen Bildung, daß man einen tüchtigen Humpen vertragen kann und nicht, sobald man ein paar Glas getrunken hat, unnützes Gewäsch redet. Ich denke über die akademische Freiheit anders, als manche Leute. Jedenfalls ist es besser, der Student widmet sich der Geistesigkeit, als daß er politisch fimpelt und etwa in Anwesenheit des weiblichen Geschlechts über hohe soziale Fragen debattirt und dann womöglich mit der Einbildung nach Hause geht, als ob die Beschlüsse, die dort gefaßt sind, irgend welchen weltberühmten Werth haben. (Sehr gut! rechts.) Eine Vermehrung der Examina halte ich nicht für nöthig, wir brauchen uns dem Examensthum nicht noch mehr zu nähern. Bedauerlich ist es, daß die Regierung nicht die Entwürfe über die Reform der juristischen und verwaltungstechnischen Vorbereitung gleichzeitig eingebracht hat. Sollte die vorliegende Reformvorlage lediglich durch die Zulassung der Realgymnasialisten und Oberrealschüler zum juristischen Studium veranlaßt sein, dann würden sich die Bedenken meiner Freunde noch erheblich vermehren.

Abg. Dr. F r i e d b e r g (nationalliberal): Meine Freunde stehen der Vorlage wohlwollend gegenüber, sie erwarten aber noch genügende Erklärungen darüber, in welcher Weise die gute Anwendung der verlängerten Studienzeit verbürgt werden soll. Für sehr wichtig halte ich es, daß die obligatorischen Übungen im römischen Recht schon im ersten Semester stattfinden. Für die Zulassung der Realgymnasialisten und Oberrealschüler zum juristischen Studium spreche ich im ausdrücklichen Auftrage meiner Freunde der Regierung unsern Dank aus. Wir freuen uns, daß dadurch die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der drei höheren Schulen anerkannt ist. Hinsichtlich des ersten juristischen Examen könnte man vielleicht an eine Zweitheilung denken in der Weise, daß im ersten Theile im Privatrecht und im zweiten Theile im öffentlichen Recht examinirt wird. — Dem Antrage auf Kommissionsüberweisung schließen wir uns an.

Minister Freier von Hamerstein teilt mit, daß ein Gesetzesentwurf über die Aenderung der Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst dem Hause demnächst zugehen wird.

Abg. T r ä g e r (freiwirtschaftliche Volkspartei): Einer unserer glänzendsten Theoretiker, Herr Professor Zhering, hat leidenschaftlich und heftig gegen eine Verlängerung des juristischen Studiums gesprochen. Ich stehe auf ähnlichem Standpunkte, habe aber doch soviel Solidaritätsgefühl, daß ich sage: Gebummelt wird nicht bloß in den juristischen, sondern auch in anderen Fakultäten; unsere juristische Fakultät besteht nicht bloß aus Dummern. (Heiterkeit.) In der Hauptsache kommt es doch darauf an, daß der Student juristisch

empfinden und denken lernt. Die Quelle aller Rechtswissenschaft, das römische Recht, kann man ja gewiß nicht entbehren, man soll es aber in anderer Weise als bisher studiren. Das Studium soll nicht bloß in einer Anhäufung von Gedächtnisgram bestehen, nicht bloß als Vorbereitung für das Examen betrachtet werden. Zhering suchte uns zur Entscheidung praktischer Fälle zu erziehen, und wir trafen damals Entschcheidungen mit einer Sicherheit, wie sie heute im Amt ergraute Herren nicht haben. (Heiterkeit.) Jeder Examinator sollte die Prüfung von dem Gesichtspunkte aus betrachten, daß der junge Mann ins praktische Leben hineintreten soll. Nun hat die Universität jetzt dem praktischen Vorbereitungsdienst einen Theil seiner Aufgaben weggenommen, und deshalb ist eine Abkürzung des Vorbereitungsdienstes vielleicht unbedenklich. Weiber können sich die Richter in Folge ihrer Ueberlastung nicht genug um die Ausbildung der jungen Juristen kümmern. Mit kleinen Reformen ist hier nichts gemacht; der Geist, der Ernst des Studiums muß vertieft werden. Die allgemeine Bildung, namentlich die Kenntniss der alten Sprachen, läßt noch viel zu wünschen übrig. Der Jurist darf nicht einseitig sein, er muß sich ins Volksbewußtsein versetzen. In Wirklichkeit aber stehen viele Gerichtsentscheidungen in direktem Widerspruch zum Volksbewußtsein. (Sehr richtig! links.) Die Streberei muß vor allem ausgerottet werden. (Beifall links.)

Abg. P e l t a s o h n (Freiwirtschaftliche Vereinigung): Ich würde schon wegen der Ausgestaltung der praktischen Übungen die Verlängerung des Rechtsstudiums mit Freuden begrüßen, aber ist es wünschenswerth, daß dies auf Kosten des Vorbereitungsdienstes geschieht? Gegen den Entwurf habe ich einzelne Bedenken. So fürchte ich, daß durch die Einführung der Zwangsübungen die Seminare überfüllt werden, und darunter würden gerade die fleißigen Studenten leiden. Ein Zwischenzeugniss beschränkt die Freizügigkeit; die Studierenden dürfen dies Examen nur an Universitäten machen, die den preussischen gleichwertig sind, und dadurch würde Preußen eine Einwirkung auf die bundesstaatlichen Universitäten ausüben, die nicht wünschenswerth ist und eine Schablonisirung erzeugen könnte. Die jetzigen Examenanforderungen veranlassen mich, schon vom zweiten Semester ab zum Repetitor zu gehen und die Kollegien zu schwänzen. In dieser Hinsicht ist eine Besserung dringend zu wünschen. Wir sind mit der Kommissionsberatung einverstanden und hoffen auf ein erspriechliches Resultat.

Abg. Dr. B e d e r (Zentrum) erklärt sich mit der Tendenz der Vorlage einverstanden, betont die Notwendigkeit, mehr Gewicht auf die Aneignung nationalökonomischer Kenntnisse zu legen und drückt seine Freude über die vom Minister des Innern abgegebene Erklärung betreffend die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst aus.

Abg. S c h e r t l e r (konservativ) ist gegen die Verlängerung des juristischen Studiums; hätte die Regierung die Männer der Praxis und nicht die Professoren gehört, so wäre sie wahrscheinlich zu einem anderen Resultat gelangt.

Abg. Dr. G e l l e r (nationalliberal) steht der Vorlage sympathisch gegenüber. Für besonders talentvolle und fleißige Leute würden ja sechs Semester ausreichen, aber im allgemeinen sei das siebente Semester zweckmäßig und notwendig.

Abg. F r e i e r v o n B e d l i z (freikonservativ): Ich würde es für außerordentlich bedenklich halten, wenn die Zwischenzeugnisse zu einer Verkürzung der studienrechtlichen Freiheit führen würden. Ich möchte die erhebliche Wirkung der Minderheit nicht vernimmen. (Beifall rechts.) Was wir an wissenschaftlicher Vorbildung gewinnen würden, würden wir mehr als verlieren in bezug auf die Entwicklung des Charakters, der moralischen, geistigen und körperlichen Energie. (Beifall rechts.) Wenn das Zwischenzeugniss allerdings die Wirkung hätte, den Zeitverlust einzuschränken, der leider auch in Offizierskorps seine Organe feiert, so würde ich nichts dagegen haben. Die gegenwärtige Referendarexamination hat zu einer Vernachlässigung der Nationalökonomie und der Staatswissenschaft geführt, die Examinanden konzentriren sich auf Privat- und Prozeß-

**Die Maler.**

Ein Münchener Künstlerroman von Robert Miß.

Valtes hat sein Atelier neben mit einem Kunsthandwerker verfallen, der ihn mitten in der Arbeit übernahm. Beide öffnete sich die Thüre, die Rahmels Werkstätt mit der feinen verbindet. Mit Luchsaugen späht der kleine Maler in dem weiten Raum umher und lächelt höflich, als sein Blick auf einen großen Schrank fällt, in dessen halboeffneter Thür ein Schüssel steckt. Valtes vernimmt darin keine Briefe, Papiere und kleinen „Kostbarkeiten“. Wie eine Kacke schleicht das Kirchenlicht näher; er sucht und findet bald, was er sucht: eine kleine Leinwand, das Porträt Hannas.

„Sie wollten ja immer das Bildchen sehen, Hedwig, von dem ich Ihnen so oft erzählt habe. Kommen Sie nur herein — er hat vergessen, das Heiligthum zu verschließen, in dem seine Götin ruht.“ Von der anderen, der „himmlischen“ Seite tönt ein leiser Aufschrei. Hedwig erscheint auf der Schwelle. Sie ist ganz verändert, bleich, matt, die einst so strahlenden Augen glanzlos und dunkel umrandet.

Mit zuckenden Lippen betrachtet sie die Leinwand. „Es ist ein gutes Bild.“ „Wie alles, was man aus Liebe und mit Liebe thut.“ Das blonde Köpfchen senkt sich leise. Rahmel hat schon lange auf diesen Augenblick gewartet, bevor vielleicht nie so glücklich wiederkehrt. In leichtem spielerischem Ton sagt er:

„Nun, gönnen wir dem guten Valtes sein Glück! Seinetwegen hat sie dem anderen den Laufpaß gegeben; es steht ja nun ihrer Vereinigung nichts mehr im Wege. Wir werden wohl nächstens die goldgeränderten Karten erhalten: Als Verlobte empfohlen sich.“

Klein-Hedwig ist auf einen Stuhl gesunken. Sie will es sich nicht merken lassen. Wie lange schon muß sie lächeln und sich verstellen! Sie lächelt den Freund auch jetzt wieder an, während jedes seiner Worte ihr wie ein Dolchstoß ins Herz bringt. Und dann spricht der kleine Maler davon, daß er glücklich werden wolle, daß er auch liebe. Das junge, verschämte und verwundete Herz so hofft er, wird bei ihm Schau und Trost suchen. Sie läßt es geschwehen, daß er ihre Hand mit leisem Druck ergreift. Seine Worte bringen in ihr Ohr, nicht in ihren Geist — ihre Gedanken sind weit, weit weg.

Daß er ihr ein Heim bieten kann und eine glückliche Zukunft, gesteht er ihr in glühenden Worten. Sie solle ihm eine glänzige Antwort geben und sein Weib werden, sein liebes, keines Weib — und er bedecke ihre Hand mit glühenden Küssen. Da begriff

sie, ausgerückt aus ihrem traumhaften Dösen; ein irrer erkannter Blick trifft ihn, sie sucht ihn zusammen und entzieht ihm ihre Hand, die er noch immer an seine heißen, bebenden Lippen preßt.

„D, das ist Ihre Freundschaft? Das war die Absicht? Wegen Sie sich weiter keine Mühe, Herr Rahmel!“ Wie sie das hinausredet aus dem verwundeten, gequälten Herzen, scheint sie zu wachsen. Mit einem zornprägenden Blick auf den kleinen Maler, der todtenbleich zurückbleibt, entleert sie.

Leise flüsst das „Sichendliche“ — eine Stunde und mehr mochte vergangen sein — an die Thür der Gotteschen Wohnang. Er hatte sich, das Herz zerissen von den Qualen der Eifersucht und der verflüchteten Liebe, in sein Bett gewühlt, er hatte in wilder Wuth und Verzweiflung geschluchzt und die heißen bitteren Thränen in den Fingern erschütt. Eine dumpfe, verzweifelte Ruhe erfüllte jetzt sein Herz. Er will sie bitten, seine Worte zu vergessen. Er wolle ja nichts anderes sein als ihr Freund; nur ihre Nähe, ihren Anblick, ihre Freundschaft solle sie ihm nicht entziehen, ohne die er nicht leben könnte.

Keine Antwort! Die sonst in Abwesenheit der Bewohner stets verschlossene Thür öffnet sich von selbst. Leer das Wohnzimmer, leer ihr Stübchen, die ganze kleine Wohnung! Ihr Zimmerchen jungfräulich, sauber wie sonst. Er späht umher. Auf dem Tisch am Fenster ein Brief an ihn. Er reißt ihn auf. Sie ist fort — fort und wird nicht mehr wiederkommen.

„Ich muß gehen. Ich kann nicht mehr in diesem Hause bleiben. Erklären Sie meiner Mutter alles! Es ist der letzte Freundschaftsdienst, den ich von Ihnen erbitten. Ich will mir nicht das Leben nehmen — ich fürchte mich so vor dem Tode. Ich gehe aus München fort. Meine Mutter soll mir nicht nachforschen lassen; es wäre doch vergebliche Mühe. Ich würde doch niemals den Mann heiraten, den sie mir aufzwingen will. Und wenn sie ihren Zorn nicht erreicht, kann es ihr ja gleich sein wo ich bin. Sie wird dann nur eine unnütze Kostgängerin los. Sie, mein Freund, habe ich gern gehabt, aber wir können nun nicht mehr bekehren wie bisher. Vergessen Sie Ihre unglückliche Freundin Hedwig.“

Als Valtes zurückkehrt, hält ihm der kleine Maler stumm den Brief entgegen.

„Um Gottes Willen, was ist hier vorgefallen?“ „Sie, Sie allein haben sie auf dem Gewissen!“ „Noch nie hat Valtes einen soch wilden Blick gesehen, einen Ton gehört wie diesen, wie das Krächeln einer Bestie. Er weicht zurück vor dem rasenden Menschen.“ „Ja?“ „Ja, Sie! Waren Sie denn blind? Wissen Sie denn nicht, daß dieses holde Geschöpf Sie liebt?“

In dumpfer Verzweiflung hört Valtes die wilden Vorwürfe und Selbstanklagen des kleinen Malers. Es riecht ihm heiß und kalt durch die Adern. Ja, jetzt sieht er klar; jetzt erst versteht er das seltsame Benehmen des hohen Geschöpfes. Ja, sie ist ein holdes, liebes, kleines Wesen; er sagt es sich tausendmal, sagt es sich immer wieder, während er davoneilt, um sich Rath bei seiner Freundin zu holen.

Wenn sie sich doch das Leben nähme — um feinetwillen! Keine Ruhe würde er mehr finden bei Tag und Nacht. Zwar in dem Brief stand, daß sie den letzten, verzweifelten Schritt unterlassen wolle, daß sie den Tod fürchte, das kleine, furchtsame, süße Ding. Wenn aber doch! Wenn sie in einsamer Verzweiflung umherirrt und allen Qualen der Eifersucht ein Ende macht! Er weiß jetzt alles. Auch, daß der kleine Kirchenmaler ihr seine Neigung gestanden hat, hat ihm dieser in seinem wilden Born verrathen.

Ihn, ihn hat sie geliebt. Und er hat es nicht einmal bemerkt! War er denn blind? Aber er wird sie finden, er muß sie finden.

Es war eine große Enttäuschung für Hans, als Hannas Porträt von der Annahmekommission zurückgewiesen wurde. Auch ein anderes, kleineres Bildchen, das er nach einem älteren, halbfertigen Entwurf vollendet, war abgelehnt worden.

Die Eltern tröstete er damit, daß man ihm nicht wohlgegnut sei wegen seiner entchiedenen Stellungnahme für Professor Ounblach. Die Geschichte von dem lebenden Bilde war natürlich Stadtgespräch geworden; seine Huldigungsbereise gingen durch einige Blätter, die alle mehr oder minder ausführlich darüber berichteten. Ein antiabolemisch gefärbtes Blatt verfehlte nicht, seine Blößen darüber zu machen und anzudeuten, daß wohl jedermann in der von dem kleinen Jungen dargestellten Karrikatur eines Akademieprofessors Herrn Professor K., den bekannten Historienmaler und Gegner des Professors Ounblach, erkannt habe. Ueber diesen Scherz lachte man besonders. Wie stark die Wirkung und das Aufsehen waren, konnte Hans am besten daraus bemerken, daß ihm eine Anzahl anonym Briefe, zustimmender und feindsüchtiger Art, zugenug.

Auch die Mama sah in ihrem Sohne das unschuldige Opfer künstlerischer Klauenwesen, akademischer professoraler Willkür, aber der Vater schüttelte doch bedenklich den Kopf. Der alte Herr hatte sich seit einigen Monaten überhaupt merkwürdig verändert. Der sonst so heitere und gutmüthige Mann war mürrisch und nervös geworden, „zuviber“, wie seine Frau meinte, die sonst in ihrer ganzen Ehe nicht so viel böse Worte gehört hatte wie jetzt in den letzten Wochen.

Seinezüge bekamen ein gespanntes, gelbliches Aussehen, seine Augen blickten erloschen aus tiefen Höhlen. Der Arzt behauptete, daß sich Herr Wieberg überarbeitet habe, und verordnete ihm die höchste Schonung und eine Lokur in den Bergen. Aber der eingeleitete Geschäftsmann wollte durchaus nicht von München fort und verschob die Abreise von Tag zu Tag, bis sie sich nicht länger verschieben ließ.

Der Arzt hatte das in idyllischer Einsamkeit gelegene Kreutz vorge schlagen, unweit der bairisch-tiroler Grenze, aber der Kranke weigerte sich, weil es einige Stunden von der nächsten Bahnstation entfernt lag und er dann ganz den Zusammenhang mit seinem Geschäft verlieren würde. Er setzte denn auch Thü gegen den Widerspruch des Arztes durch, der von Geschäften nichts wissen wollte. Seine Frau begleitete ihn.

Hans fuhr alle paar Tage hinüber. Aber noch öfter stellte sich Herr Heinemann ein, der Proturist der alten Firma.

„Und jedesmal, wenn er fort ist, macht Papa ein verflimmtes Gesicht, und immer gehts dann schlechter, besonders in der Nacht; er macht dann kein Auge zu“, klagte die Mutter dem Sohne. „Sprich doch, Du einmal ein ernstes Wort mit ihm. Als ob die Geschäfte nicht von selber gingen! Wozu hat er denn den Heinemann?“

Hans stellte dem Vater vor, daß er sich schade. Und was er denn beginnen wolle, wenn er einmal so krank sei, daß er sich um die Geschäfte absolut nicht kümmern könne? Ueber das alte Gesicht glitt ein feines, überlegenes Lächeln. Langsam strich er sich durch den grauen Vollbart: „Der Soldat stirbt auf dem Schlachtfeld.“

„Das ist doch nur eine Nebensart, Papa. Der Offizier nimmt auch Urlaub nach dem Manöver. Hast Du an Thü mit Dir wohnt Herr Felleitner, der Inhaber eines der größten Banthäuser Süddeutschlands. Nicht einen Brief liest er, laum den Kurzettel. „Ich habe meine Leute, auf die ich mich verlassen kann“, sagte er mir neulich. Nun, die hast Du doch auch.“

„Wenn Dir das Bild vom Soldaten nicht gefällt“, erwiderte Herr Wieberg zögernd, und das seine Achseln mit einem wehmüthigen Grimme, „dann will ich ein anderes gebrauchen, das Du vielleicht besser verstehen wirst. Der Kommandant einer belagerten Festung thut seine Pflicht bis zum Tode oder bis zur Uebergabe.“

„Was soll das heißen, Papa?“ „Nun, es ist gut mein Sohn, daß wir auf dies Thema gekommen sind; über kurz oder lang hättest Du es doch erfahren müssen.“ (Fortsetzung folgt.)



